

Altpreussische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochenttäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Telephon-Anschluß Nr. 3.
Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belagsreklam 10 A. Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammelten Inhalt:
Rudolf Stein in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.
(Zuh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 198.

Elbing, Donnerstag, den 25. August 1898.

50. Jahrgang.

Nur 60 Pfennig

kostet ein Abonnement pro Monat September auf die „Altpreussische Zeitung“

und werden Bestellungen entgegengenommen von der Expedition, den Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen:

- G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Segan“).
- A. Heyden, Neustädterfeld Nr. 35.
- Max Krüger, Hohenzinnstraße Nr. 10.
- Otto Jeromin, Altstadtische Wallstraße Nr. 11/12.
- W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35.
- Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a.
- R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11.
- Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60.
- H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33.
- L. Fleischauer, Schiffsholm.
- Rob. v. Riesen, Sturmstraße Nr. 17/18.
- Herm. Wiebe, Herrenstraße Nr. 4/5.
- Eugen Lotto, Johannisstraße Nr. 13.
- Carl Krüger, Neuf. Marienburgerdamm 25.
- Gustav Peiler Nachf., Ritterstraße 1.
- Ant. Meissner, Neuf. Mühlendamm 58b.
- Esau, Angerstraße 16.

Der Befähigungsnachweis.

Je mehr die Zünftler zur Einsicht von dem Giaso des neuen Handwerksorganisationsgesetzes kommen, desto mehr schieben sie die Forderung des Befähigungsnachweises wieder in den Vordergrund. Mit der endlich durchgesetzten Zwangsorganisation ist nichts anzufangen; die Reihen der Zünftler drohen sich infolge dessen zu lockern. Um die Fahnenstucht hintenanzuhalten, wird jetzt von zünftlerischer Seite mit der Behauptung agitiert, daß die Zwangsorganisation ohne den Befähigungsnachweis nicht wirksam sein könne und daß deshalb in erster Reihe die Einführung des Befähigungsnachweises erstrebt werden müsse. Gegenüber dieser Agitation ist es notwendig, immer von Neuem die Undurchführbarkeit des Befähigungsnachweises darzulegen, so oft auch schon die Thoreheit dieser zünftlerischen Forderung im Parlament, in Versammlungen und in der Presse ins rechte Licht gesetzt worden ist.

Der Durchführung des Befähigungsnachweises tritt zunächst der Umstand entgegen, daß es die größte Schwierigkeit bereitet, die Abgrenzung handwerklicher Betriebe von fabrikmäßigen und hausindustriellen Betrieben vorzunehmen. Nur von den Inhabern und Leitern der ersteren soll der Nachweis verlangt werden. Aber wenn diese nun, um die Prüfungen zu umgehen, ihre Betriebe als fabrikmäßige anmelden, so müssen Instanzen vorhanden sein, welche einen Spruch abgeben können. Diese haben dann bei dem Mangel an entscheidenden Merkmalen keine leichte Aufgabe zu lösen. Weder der Gebrauch von Maschinen und Motoren, noch die Anzahl der beschäftigten Hilfskräfte werden in jedem einzelnen Falle mit Sicherheit erkennen lassen, wann eine Buchdruckerei, eine Glaserei, eine Glockengießerei oder Hutmacherei den Charakter des Handwerks einbüßen und zur Fabrik werden. Weiter ist die Meisterprüfung, so wie sie in zünftlerischen Kreisen geplant ist, eine Prüfung vor Concurrenten. Wenn auch ein obligatorischer Commissar den Vorsitz führt, so wird doch menschliche Schwäche nicht verfehlen, sich geltend zu machen. Dem prüfenden Handwerksmeister wird der Neuling, von dessen Kenntnissen er sich überzeugen soll, als „Nahrungszehrer“, ein Sorgenmehrer und ein Existenzfeind erscheinen. Er wird sich ihm gegenüber beinahe in der Lage der Nothwehr fühlen, bei der jedes Mittel erlaubt ist. Endlich ist in Betracht zu ziehen, daß bei consequenter Durchführung des Befähigungsnachweises eine Abgrenzung der Arbeitsgebiete zwischen den einzelnen Gewerben notwendig wird, welche sehr verhängnisvoll wirkt. Wer den Befähigungsnachweis liefert, erlangt ein bestimmtes Recht zum Betriebe eben desjenigen Handwerkes, für welches er den Nachweis erbracht hat. Aber es liegt in diesem ausgesprochenen Handwert betreiben darf, für welches der Befähigungsnachweis vorgeschrieben ist. Er würde dann diejenigen beeinträchtigen, welche diesen Befähigungsnachweis erworben haben. Daraus folgt eine genaue Abgrenzung der Arbeitsbefugnisse,

welche jedem Gewerbe zustehen. Eine solche Scheidung stößt aber im gewöhnlichen Leben auf die größten Schwierigkeiten und hat in Desterreich zu ganz eigenthümlichen Zuständen geführt. Es sind Streitigkeiten über die beiderseitigen Arbeitsbefugnisse zwischen verschiedenen Gewerben vorgekommen, welche an die finsternsten Zeiten mittelalterlichen Kunstwesens erinnern.

Ein Beispiel statt vieler mag über die Wirklichkeit belehren. Die Thätigkeit des Schmiedes ist eine vielseitige. Er hat nicht nur die Fähigkeit, Wagen zu beschlagen, gewöhnliche landwirtschaftliche Geräthe, als Pflüge, Eggen, Schaufeln u. dgl. m. anzufertigen, allerlei Bau- und Schmiedearbeiten zu erledigen, er erstrebt auch die Anfertigung von Fenster- und Kellergittern, von Gerüstklammern, Gerüstschrauben u. dgl. m. Ja, er hat sogar den Ehrgeiz, zur Erzeugung von Drehbänken für Knopfmacher und zur Anfertigung von Bligableitern schreiten zu wollen, und weist es auch nicht ab, wenn Gartenzäune und Glodenzüge von ihm verlangt werden. Diese Unternehmungslust jedoch bringt ihn auf Schritt und Tritt mit den Schloßern in unangenehme Berührung und, obwohl es sich um verwandte Gewerbe handelt, wird die Heftigkeit des Streits dadurch nicht gemildert. Aber der Schloffer ist auch nicht blöde. Weit entfernt davon, Eingriffe in seiner Thätigkeit zu dulden, sucht er sich, wo er sie nicht abwenden kann, durch Uebergriffe in die Gebiete anderer zu entschädigen und hat es in dieser Beziehung vielfach auf den Klempner abgesehen, welcher Neigung und Fähigkeit hat, auf den verschiedensten Gebieten zu hantieren, heute Arbeiten aus Schwarz- und Weißblech zu machen, morgen solche aus verzinktem Eisenblech, heute Dachrinnen, morgen Sparherde oder Wagenachsen anzufertigen.

Welch eine Perspektive eröffnet sich aus solchen Differenzen. Welche Beschränkung der Erwerbsfreiheit und der Möglichkeit, seine Kenntnisse beliebig zu verwerten! Man vergesse nicht, wie weit bereits die spezialisirende Arbeitstheilung in den Gewerben in moderner Zeit gedungen ist. Es giebt heute Tischler, welche nur Tische, solche, die nur Sophas, dritte, die nur Stühle und Buffets machen; Schwarzbrot- und Weißbrotbäcker, Horn- und Holzbrechsler, Grob- und Feinschmiede, Messerschmiede, Wagen- und Schmiede zc. Wie will man diesen Verschiedenartigkeiten in der Prüfung entsprechen? Stellt man aber nicht jedesmal das Maas der Forderungen anders, so zieht man einer großen Menge wirtschaftlich vollkommen berechtigter Existenzen den Boden unter den Füßen weg.

Die Lebensmittelvertheuerung und die Arbeiter.

Immer lauter werden die Klagen über die Fleischtheuerung, welche sich für die weitesten Kreise des Volkes in unheilbarer Weise fühlbar macht. Selbst in offiziellen Organen, welche dem Agrarierthum durchaus wohlwollend gegenüberstehen, ist anerkannt worden, daß eine „Kalamität“ vorhanden ist. So ist bekanntlich in der „Nordd. Allg. Ztg.“ kürzlich behauptet worden, man dürfe das Steigen der Fleischpreise nicht allzu tragisch nehmen; in einer Zeit von ungewöhnlicher Arbeitslosigkeit und hohem Arbeitsverdienst überwinde die industrielle Arbeiterschaft diese „Kalamität“ ohne Schwierigkeit. Das Regierungsorgan gesteht also wenigstens das Vorhandensein einer „Kalamität“ zu, während die „rein agrarische Presse“ natürlich zu diesem Eingeständniß sich nicht aufschwingen kann.

Für den Beschönigungsversuch der Viehvertheuerungspolitik der Regierung dürften die von der „Kalamität“ betroffenen Kreise wenig Verständnis haben. Zweifellos leiden die Mindestbegüterten am meisten darunter, daß sowohl das Fleisch wie andere notwendige Lebensmittel den Agrariern zu Liebe vertheuert worden sind. Das Treiben der Agrarier läuft ja in erster Reihe darauf hinaus, zum Nutzen des Großgrundbesitzes durch allerhand künstliche Operationen eine Vertheuerung der Lebensmittel herbeizuführen. Brod und Fleisch, Butter, Margarine, Zucker und andere Lebensmittel haben durch Gesetzgebungs- und Verwaltungsmassnahmen, durchgeführt auf Betreiben der Agrarier, eine sehr ins Gewicht fallende Vertheuerung erfahren. Zu leiden haben darunter alle Volkskreise, am meisten aber die Arbeiter und ihre Familien, welche am wenigsten bemittelt und am stärksten benachtheiligt sind.

Es wird so viel gesprochen von den sozialen Aufgaben der Zeit und viel Ruhmens gemacht von

der sozialpolitischen Gesetzgebung, welche im deutschen Reich zum Nutzen der Arbeiter durchgeführt ist. Was nützen alle noch so strenge Vorschriften gegen Unfall- und Krankheitsgefahr in den Betrieben, in den Straßen und Wohnungen, wenn durch ungenügende und schlechte Nahrung, durch Entbehrungen aller Art infolge der hohen Preise die Gesundheit des Ernährers und der Seinen untergraben wird. Ein hochwichtiger, unentbehrlicher Theil des Arbeiterschutzes ist, wenn bisher auch nicht dazu gerechnet, neben dem des produzierenden auch der des konsumirenden Arbeiters, und dies um so mehr, als doch gegenwärtig der Staat selbst und seine Gesetzgebung der Hauptfaktor ist, durch welchen die Lebensmittelpreise bestimmt werden. Nicht die Kargheit der Natur ist es, welche eine Vertheuerung der Ernährung herbeiführt hat, sondern es sind die vom Staat verordneten Zollschranken und Absperrungen, durch welche dem Volk und insbesondere den hart schaffenden, gering bezahlten Arbeitern das tägliche Brod vertheuert wird. Wenn das Wesen des staatlichen Arbeiterschutzes, wie das Wort besagt, darin besteht, daß die Arbeiter gegen alle mit dem Arbeitsverhältniß verknüpften Schädigungen ihrer physischen und geistigen Existenz, soweit sie selbst in der Regel nicht dazu im Stande sind, durch Gesetz und Verwaltung geschützt werden, so folgt hieraus, daß der Staat die Arbeiter auch gegen eine der schwersten Schädigungen ihrer Gesundheit, ihres Familienglücks, ihrer ganzen Lebenshaltung schützen muß, welche durch die Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel verursacht wird.

Freilich ist vor der Hand nicht daran zu denken, daß diese Auffassung bei uns durch die That zum Ausdruck kommt. Die Folge aber ist, daß die Unzufriedenheit in den Reihen der Arbeiter immer weiter wächst. Die letzten Reichstagswahlen haben wieder ein gewaltiges Anschwellen der sozialdemokratischen Stimmzahl ergeben, selbst auf dem platten Lande, wie in Ostpreußen, der Domäne des Junkerthums. Unzweifelhaft hat zu diesen sozialdemokratischen Erfolgen die steigende Mißthimmung der Arbeiter über die künstliche Erhöhung und Vertheuerung ihrer Lebenshaltung sehr viel beigetragen. Da haben kürzlich ostpreussische Conservative im ersten Schrecken über die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen sich den Kopf zerbrochen, wie der sozialdemokratischen Gefahr zu begegnen sei. In einer Art Anruf, welchen sie veröffentlicht haben, geben sie dem guten Vorsatz Ausdruck, sich um das „leibliche Wohl der Arbeiter zu kümmern.“ Wenn es den Ostpreussischen Herren ernst wäre mit diesem Vorsatz, so müßten sie vor allem dafür sorgen, daß nicht das leibliche Wohl der Arbeiter durch die Vertheuerungspolitik der Agrarier Schaden leidet. Aber die Unterzeichner des Aufrufs, die Herren Graf Mirbach, Graf von Rindowström und andere Agrarierführer denken am allerlehten daran, ihre habgütliche, das Gemeinwohl schädigende, die Arbeiter benachtheiligende und nur dem Großgrundbesitz förderliche Interferenzpolitik aufzugeben. Die Reizeite dieser Politik aber ist das Wachsthum der Sozialdemokratie.

Politische Uebersicht.

Wie wir bereits mitgetheilt haben, hat die „Nationalzeitung“ „von zuverlässiger Seite“ die Nachricht gebracht, daß jeher beträchtliche Mehrforderungen für den nächsten deutschen Militäretat beabsichtigt. Abgesehen von der Neubildung eines Armee-corps mit dem Sitz in Mainz und von Neuorganisationen bei der Artillerie sei auch die Bildung der dritten Bataillone bei den neuen Infanterie-Regimenten beabsichtigt, welche 1896 aus den neuen Halbbataillonen von 1893 gebildet wurden. Es handelt sich dabei um die Bildung von 43 neuen Infanterie-Bataillonen. Diese 43 neuen Bataillone bedingen eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke, ganz abgesehen von den Offizieren, um 22500 Mann. Die Mehrkosten hieraus wird man für das Ordinarium auf mindestens 14 Mill. Mk. zu berechnen haben. Dazu kommen einmalige Ausgaben von mindestens 20 Mill. Mk., da natürlich für die neuen Bataillone alle Kasernen und sonstigen Unterkunftsräume, Schießplätze, Grenzierplätze und dergl. fehlen. Nirgend sind auch in den Nachbarstaaten seit 1896 oder seit 1893 Aenderungen wahrnehmbar, welche eine solche abermalige Erhöhung der Friedenspräsenzstärke rechtfertigen könnten. Abgesehen von diesen neuen Bataillonen ist auch die Bildung eines neuen Armee-corpsstabes angekündigt. Von anderer Seite ist auch die Absicht verlaublich, eine Vermehrung der Fußartillerie, der Eisenbahn-

truppen, die Bildung besonderer Telegraphenbataillone vorzunehmen, die Eskadron der Melde-reiter und die Spannungsabtheilungen bei der Fußartillerie zu vermehren.

Von allen Seiten mehren sich die Anzeichen, daß das neue **Quinquennat**, welches schon mit der Durchführung des **Flottengesetzes** bepackt ist, nun auch durch neue große Militärlasten eine weitere Verpackung erhalten soll. Damit fällt die finanzielle Berechnung zusammen, durch die man vor der Bewilligung des Flottengesetzes zu beruhigen suchte, indem man insbesondere die Nothwendigkeit neuer Steuern bestritt. Mit der Steigerung der Anforderungen für die Militär- und Marineverwaltung wird wieder Hand in Hand gehen eine neue Aera der Knauerei in allen Civilverwaltungen des Reiches und der Einzelstaaten. Es scheint, als ob die Nachgiebigkeit des Reichstages gegenüber dem Flottengesetz zu der Meinung verführt hat, als ob man sich nunmehr auch auf den anderen Gebieten der Landesvertheidigung in Neuforderungen keinerlei Schranken aufzuerlegen brauche, sondern alles, was irgendwie von einem idealen Standpunkte aus noch an der höchsten Vollkommenheit fehlt, frischweg fordern könne. Die Sache kann sich aber, so schreibt die „Freisinnige Zeitung“, auch ganz anders entwickeln, wie man vielleicht jetzt in der Reichsregierung denkt. Ein großer Theil der Centrumpartei hat nur mit Unmuth sich zur Bewilligung des Flottengesetzes bestimmen lassen. In jedem Falle gehen wir, wenn jene Ankündigung zutrifft, für die Reichstagsession lebhaften Kämpfen entgegen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß es im Frühjahr zur Auflösung des Reichstages und zu einem neuen heftigen Wahlkampfe kommen wird.

Die „Kreuztg.“ verjucht vor der **Centrumpartei** gaulich zu machen. Die Centrumpartei gehe darauf aus, im Abgeordnetenhaus dieselbe ausschlaggebende Stellung zu gewinnen, welche sie im Reichstags besitze. — Bange machen gilt nicht. Um jene Stellung zu erlangen, müßte das Centrum, die Polen und die Freisinnigen zusammen genommen den Conservativen oder Nationalliberalen mindestens achtzig Mandate wegkapern, eine Möglichkeit, welche nach Lage der Sache vollkommen ausgeschlossen ist. Mit einer conservativ-kerikalen Mehrheit wird für absehbare Zeiten im Abgeordnetenhaus immer auch eine conservativ-nationalliberale Mehrheit concurriren, gleichgiltig, welche Wahlkombinationen für die bevorstehenden Wahlen getroffen werden.

Billigeres Geld, als dem Handel zu theil wird, verlangt die „Kreuztg.“ in ihrer naiven Dreistigkeit für die Landwirtschaft. Sie schreibt, so lange es unmöglich ist, der Landwirtschaft billigeres Geld als dem Handel in ausreichenden Beträgen zur Verfügung zu halten, so lange darf man nicht hoffen, durch sogenannte „Creditreorganisation“ die Noth der Landwirtschaft wesentlich zu erleichtern. — Die Noth der Agrarier besteht hauptsächlich darin, daß sie einen Besitz festzuhalten suchen, der ganz und gar nicht im Verhältniß steht zu den eigenen Mitteln, und daß sie deshalb nicht wie der Handel den Credit nur vorübergehend, sondern dauernd zu einem möglichst billigen Preise in Anspruch nehmen.

Rittmeister **Arndt von Blöb**, welcher vor kurzem in einem Artikel des Militär-Wochenblattes die Förderung der Pferderennen als ein Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie empfohlen hatte, ist sehr entrüstet über die Aufnahme, die sein sonderbarer Vorschlag in der Presse gefunden hat. In echtem Cavalleriestil macht er diesem Aerger in der letzten Nummer des „Militär-Wochenblattes“ Luft, indem er bemerkt, wenn einige demokratische Blätter von der demokratisch-ultramontanen bis zur sozialdemokratischen Tendenz herab über ihn hergefallen seien, so sei dies für ihn Beweis für den Mangel an Verständnis in diesen Kreisen für eine rationelle Pferdebeziehung und deren Bedeutung für die Kultur eines Landes. Bei all dem ungereimten Zeug, so meint der Herr Rittmeister, was diese Blätter geschrieben haben, ist es erklärlich, daß dieselben in einer so wichtigen volkswirtschaftlichen Frage vollständig „Renonce“ sind, so daß es sich nicht verlohnt, auf die einzelnen Elaborate näher einzugehen. — Die vom Kartenpiel hergenommene Wendung „Renonce“ zeigt, daß der Herr Rittmeister nicht bloß Pferdekenntniß besitzt.

Deutschland.

Der Kaiser nahm am Montag Vormittag in Wilhelmshöhe den Vortrag des Vertreters des Auswärtigen Amtes, Grafen Wolff-Metternich, und am Dienstag Vormittag die Vorträge des Chefs des Generalstabes der Armee, Generals Grafen von Schlieffen und abermals des Vertreters des Auswärtigen Amtes entgegen.

Der Kaiser und die Kaiserin sollen, wie es heißt, auf ihrer Orientreise auch einen kurzen Besuch in Athen machen.

Prinz Heinrichs Reise durch Süd-Schantung, welche für den Spätherbst projektiert ist, wird zunächst die für „Deutsch-China“ so hochwichtigen Kohlenreviere berühren und dann die katholischen und protestantischen Missionsgebiete durchqueren. Die Reiseurtheile sind, wie es jetzt feststeht, folgende: Von Tsinau aus begiebt sich der Prinz zuerst nach Tainan und zum „heiligen Berge“ mit seinen zahlreichen Botsen- und Frauenklienten. Zunächst wird dann das Grab des Confucius, Yen-tschou fu, und Tsinning, der Bischofsitz des Bischofs von Anzer, besucht werden, doch ist noch nicht festgesetzt, in welcher Reihenfolge. Jedenfalls aber beabsichtigt der Bischof, den Prinzen bereits in Tsinau zu erwarten, um durch das eben bezeichnete althistorische Gebiet seine Dienste als Führer und Erklärer anzubieten.

Betreffs Regulierung der schlesischen Gebirgsflüsse liegen die technischen Vorarbeiten für den dem Landtag in der nächsten Session vorzuliegenden Gesetzentwurf für einen Theil der Flußläufe bereits fertig vor und konnten theilweise schon dem Ministerium eingereicht werden. Der noch ausstehende Rest wird bis Ende August vollendet sein. Der Geh. Regierungsrath Prof. Ntze aus Aachen wird demnächst die Grafschaft Glas bereisen, um die Frage der Thalperren für die genannte Gegend zu studiren.

Die Reichstagsersatzwahl im Kreise Pritz-Saagitz ist nach einem Telegramm des „B. L.“ auf den 9. September festgesetzt worden.

Die wirtschaftliche Vereinigung des Reichstags, d. h. die Konferenz der Agrarier aus den konservativen Fraktionen, der nationalliberalen und antisemitischen Fraktion, hat, wie die „Staatsb.-Ztg.“ berichtet, in der verflochtenen Session nicht eine einzige Sitzung abgehalten.

Der antisemitische „Germanische Volksbund“ ist nach der „Volksztg.“ zur Auflösung gekommen. Es hat sich eine neue Organisation abgezeichnet, welche sich „Neuer germanischer Volksbund“ nennt, und die unter der Leitung von Hans von Mosch und Professor Dr. Förster steht.

Zum Katholikentag in Krefeld tragen wir aus der Eröffnungsrede der ersten geschlossenen Versammlung, welche Dr. Urfeh hielt, noch nach, daß die Katholiken den schleunigen Erlaß eines geistigen Seuchengesetzes erwarten, welches „die weitere Einfuhr von geistigen Krankheitsbazillen von außen her verhüten solle. Wir protestiren gegen eine moderne Richtung, die Zola'sche Romane und Makart'sche Gemälde als Vorbildlich für unsere Kunst in Wort und Bild hinstellen will. Wir verlangen, daß die Ausstattung der Schaufenster anständig und die Artikel der Presse sauber gehalten werden.“ Aus der Verhandlung über die römische Frage sei eine Aeußerung des Fürsten zu Löwenstein hervorgehoben, welcher die Nothwendigkeit eines Schiedsrichtersamtes des Papstes mit folgender Bemerkung begründete: Erst in unseren Tagen haben wir die Vererbung eines kleinen Landes durch einen übermächtigen Gegner gesehen, und wie das Blut vieler Tausender gekostet ist.

Die erste öffentliche Versammlung am Montag Abend, über die wir bereits kurz berichteten, war von etwa 7000 Personen besucht. Der Vorsitzende Freiherr von Frenberg hob hervor, daß bei den Katholiken angeht, des noch nicht der Erde übergebenen Körpers des eiserernen Kanzlers alle Aeußerungen der Leidenschaft und des Hasses zurücktreten müßten, zumal Fürst Bismarck seine Kirchenpolitik als falsch erkannt und den anerkanntswürdigen Muth gefunden habe, kehrt zu machen. Wenn er länger im Amt geblieben wäre, so hätte er vielleicht auch noch mit den übrigen verderblichen Gesetzen aufgeräumt.

Die zweite geschlossene Sitzung der Generalversammlung tagte unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Stephan (Beuthen). Es war ein Begrüßungstelegramm vom deutsch-amerikanischen katholischen Congresse in Milwaukee mit besonderen Grüßen des Abgeordneten Dr. Lieber, der sich gegenwärtig in Nordamerika befindet, eingegangen. Sodann berieth die Versammlung die Anträge betreffend die Presse, worüber Prälat Dr. Hülskamp (Münster) berichtete. Rektor Dr. Guppert (Bensheim) erläuterte die einzelnen Anträge ausführlich und befürwortete deren Annahme, welche darauf einstimmig erfolgte.

Der „Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen“ hält in München seine diesjährige Versammlung vom 31. August bis 2. September ab. Es liegen nicht weniger als 29 Anträge verschiedener Verwaltungen vor.

Die Hauptversammlung des deutschen Apothekervereins wurde am Dienstage in Köln unter zahlreicher Theilnahme durch den Vorsitzenden Fröblich-Berlin eröffnet.

Der „Weser Zeitung“ zufolge ist der partielle Ausstand der Matrosen und Heizer Bremer Ahebereien infolge der Bewilligung ihrer Forderungen für beendet erklärt worden.

Ausland.

Frankreich.

Da bei den Manövern der Pariser Garde am 17., 18. und 19. d. M. sechs Fälle von Hirschschlag vorgekommen sind, verfügte der Kriegsminister die Einstellung aller militärischen Märsche

und Übungen während des Anhaltens der großen Hitze.

Rußland.

Gegenüber auswärtigen Blättern, insbesondere auch dem Pariser „Figaro“, welche die demnächstige Abberufung des russischen Botschafters in London v. Staal und fogar seinen Nachfolger zu melden wußten, erfährt die „Russische Telegraphen-Agentur“, daß der Botschafter v. Staal, der sich großer Werthschätzung erfreue und dessen Gesundheit nichts zu wünschen übrig lasse, binnen kurzem, nach Beendigung seines Urlaubs, auf seinen Posten zurückkehren werde. Eine Abberufung von seinem Posten sei niemals in Frage gekommen.

Der neuernannte großbritannische Botschafter, Sir Charles Stewart Scott, wurde am Montag vom Kaiser Nikolaus in Peterhof in feierlicher Audienz empfangen und überreichte sein Beglaubigungsschreiben.

Die russisch-chinesische Bank hat in Irkutsk eine Zweigniederlassung errichtet.

Serbien.

Der Cassationshof bestätigte das gegen den Führer der Rabitalen Palitsch wegen Beleidigung des Königs Milan gefällte, auf neunmonatliche Kerkerstrafe lautende Urtheil.

Türkei.

Die Pforte hat der serbischen Gesandtschaft mitgetheilt, daß sie Saad-Edhin Pascha beauftragt habe, über die in der serbischen Note angeführten Gewaltakte in dem Vilajet Ueskub eine Untersuchung zu eröffnen. Die Pforte hat die Eröffnung serbischer Schulen in Seres und zwei Dörfern am Jenidabar gestattet.

Amerika.

Commodore Schley und Kapitän Evans sind feierlich. Nach einer Depesche aus Habana hat Galixto Garcia den Oberbefehl über die eingeborenen cubanischen Streitkräfte neuerdings niedergelegt. Die Amerikaner erklärten sich mit seinem Rücktritt einverstanden.

Wie aus Honolulu gemeldet wird, ist am 12. August auf den öffentlichen Gebäuden die hawaiische Flagge niedergeholt und die amerikanische gehißt worden. Eine große Menschenmenge wohnte dem Vorgange bei. Es wurde eine Proklamtion des Präsidenten Mac Kinley verlesen, die erklärt, daß alle bisherigen hawaiischen Beamten in ihren Aemtern verbleiben, aber den Vereinigten Staaten den Eid der Treue zu leisten haben. Das Jollregime werde, wenn der Congreß nicht anders bestimme, unverändert bleiben.

Von Nah und Fern.

* Eine Familientragödie hat sich in Radebeul bei Dresden abgespielt. Ein Gastwirth, ein geborener Dresdener, hatte vor einigen Jahren in Sidney (Australien) ein junges, schönes Mädchen kennen und lieben gelernt. Er heirathete das Mädchen, reiste mit seiner Frau nach San Francisco und kam vor etwa zwei Jahren nach Dresden, um sich hier eine Gastwirthschaft zu kaufen. Der Wirth, der seine Frau abgöttisch liebte, wurde von ihr schmählich hintergangen. Im August vorigen Jahres verließ seine Frau Dresden in Begleitung eines Mannes, nachdem sie ihrem Gatten eine größere Summe Geld entwendet hatte. Nach etwa drei Monaten, als der Entführer ihrer überdrüssig geworden war und sie verlassen hatte, kehrte sie nach Dresden zurück und wurde von ihrem Mann auch wieder aufgenommen. Im Mai dieses Jahres verließ sie abermals Dresden, kehrte aber nach etwa 14 Tagen zurück. Als nun vor kurzem der Gastwirth seine Frau Nachts 3 Uhr mit dem Kaufmann Hänel im Gastzimmer überraschte, prügelte er die beiden Liebenden weiblich durch. Am anderen Morgen war die Frau verschwunden. Am Freitag wurde das Liebespaar in einem Hotel in Radebeul todt im Bette liegend aufgefunden. Hänel hatte erst die Frau und dann sich selbst erschossen.

* Eine furchtbare Benzin-Explosion hat in der Bohlmann'schen chemischen Waschanstalt in Kulmbach zwei Hintergebäude vollständig demolirt, die beiden Vordergebäude schwer beschädigt. Der Besitzer Böhlmann sprang brennend in die Fluthen des Main. Er und ein Maschinenheizer haben schreckliche Brandwunden am ganzen Körper erlitten.

* Der Selbstmord eines 10jährigen Mädchens, der Tochter des Stenographen Gupon, ruft in Paris große Aufregung hervor. Das Kind hatte sich am Donnerstag um 2 Uhr Nachts aus dem Fenster gestürzt und blieb todt im Hofe liegen. Es wollte sich durch den Tod der schlechten Behandlung seitens der Mutter entziehen. Die Schilberungen der Blätter von dem Zustande des kleinen Mädchens sind haarsträubend. Das Kind bestand in Wahrheit aus Haut und Knochen. Die Beine waren kaum stärker als Finger. Man staunt, wie das Kind sich auf die Fensterbrüstung zu schwingen vermochte. Man vermuthet deshalb, daß die Eltern das Kind aus dem Fenster geworfen haben. Unter diesem Verdachte wurde das Ehepaar Guyon verhaftet.

* Eine eigenthümliche Freisprechung wird aus Bonn gemeldet. Ein Arbeiter und eine Arbeiterin hatten ihre Kostgeberin um einen namhaften Betrag für Kost und Logis gebracht, indem sie durchgegangen waren. Das Paar stand wegen Betrugs vor Gericht. Der Staatsanwalt sprach sein Bedauern darüber aus, daß das Gesetz keine Handhabe bietet, um hier eine Bestrafung eintreten zu lassen. Ein Betrug liege nicht vor, denn der gewährte Credit sei nicht in Folge Vorpiegelung falscher Thatfachen gewährt worden. Er müsse deshalb, so behauptete es auch der Kostgeber auf diese Weise um das Kostgeld gebracht werden, den Antrag auf Freisprechung stellen. Die Strafkammer sprach hierauf die Angeklagten frei.

* Ein grauenhafter Doppelmord wird aus Frankreich gemeldet. Am Sonnabend Vormittag wurden zwei kleine Mädchen im Alter von 4 und 2 Jahren in den Befestigungsgräben bei Montreuil aufgefunden. Das eine war todt, das andere lag im Sterben. Beide waren zuerst gewürgt und darauf

von den Festungswerken herabgestürzt worden. Der That verdächtig soll der eigene Vater der Kinder sein, ein gewisser Deblander, der sich am Freitag, nachdem er seine Frau bedroht, mit seinen beiden kleinen Töchtern entfernt hatte.

Aus den Provinzen.

Stuba, 23. August. Der Knecht Josef Schmidt, welcher bei dem Gastwirth Zahn in Stuba in Dienst stand, erschien Sonntag Nachts um zwölf Uhr an der Fährbude seines Dienstherrn und forderte vom Fährmann Schnupftabak. Letzterer wollte nicht mehr aufstehen und in Folge dessen äußerte Schmidt, er werde nach Zeyer gehen, um sich Schnupftabak zu holen. Morgens fand man die Fährre an dem gegenüberliegenden Ufer und in dem Kahn die Mütze des Schmidt. Da derselbe bis jetzt nicht in seinen Dienst zurückgekehrt ist, und an jenem Abend stark angetrunken war, nimmt man an, daß er aus dem Kahn gefallen und ertrunken ist. Es sind auch in der Nacht Hilferufe von einem jungen Manne gehört worden.

X. Zaitrow, 23. August. Der heute hier abgehaltene Jahrmärkte hat die Verkäufer ganz unzufrieden gelassen. Trotz des schönen Wetters waren nur wenige Käufer erschienen, denn es ist den Landleuten, welche in dieser Zeit gerade mit der Ernte zu thun haben, nicht möglich, den Jahrmärkte zu besuchen. Der Vieh- und Pferdemarkt zeigte auch ein flausches Geschäft. — Nachdem bereits im Frühjahr in der Töpfer- und Mühlenstraße Trottoir gelegt worden ist, wird jetzt auch mit der Legung von Fußgängerbahnen in der Nieder- und Königsstraße begonnen. Mit der Ausführung der Arbeiten ist die Fabrik von Kummer-Elbing betraut worden.

[] Zempelburg, 23. August. Die Herbstübungen der 4. Division finden dieses Jahr hauptsächlich im Kreise Flatow statt. Von Bromberg aus treffen am 8. September in den ersten Nachmittagsstunden hier 3 Sonderzüge mit Militär ein. Ueber 1300 Mannschaften werden vom 8.—13. September, in welchen Tagen in der Nähe unserer Stadt manövriert wird, hier einquartiert. Um diese große Menge Militär unterbringen zu können, ist beschlossen worden, auch alle diejenigen Miesher zur Verpflegung der Soldaten heranzuziehen, welche über 150 Mk. Wohnungsmiete zahlen.

Schlochau, 23. August. Im Wahlkreise Schlochau-König-Tuchel sind die Vorbereitungen zur Landtagswahl in lebhaftem Gange. Der Bund der Landwirthe ist mit den bereits aufgestellten Compromißkandidaten der Conservativen und Liberalen, Landrath Dr. Kersten-Schlochau und Direktor Grofchert-König, nicht zufrieden, sondern verlangt als Candidaten des Bundes den Reichstagsabgeordneten Hilgendorff-Platzig. Da aber dieser Forderung auf conservativ-liberaler Seite unter keinen Umständen nachgegeben wird, hat der Bund der Landwirthe beschlossen, ein Compromiß mit dem Centrum einzugehen.

(1) Liebenmühl, 23. August. Der hiesige Vaterländische Frauenverein veranstaltete am Sonntag auf dem Inselgarten einen Wohltätigkeitsbazar. Derselbe erfreute sich eines regen Besuches und brachte einen Erlös von ca. 400 Mk. — Dem Kaufmann D. von hier verschwand in der vergangenen Nacht 22 Enten von seinem Hofe. Anfänglich vermuthete man einen Diebstahl, als man jedoch die umliegenden Gärten näher in Augenschein nahm, bemerkte man kleine Erdhöhlen, welche von Hundespuren umgeben waren. Als man nun die Erde entfernte, fand man mehrere Enten verscharrt vor. Dieselben zeigten am Halse und Kopfe mehrere Bisswunden. Jedenfalls hat ein Nachbarhund den Enten, zu denen er sehr gut durch ein offen stehendes Thor gelangen konnte, seinen Besuch abgestattet und sie bei dieser Gelegenheit nach einander getödtet und verscharrt.

Königsberg, 23. August. Das französische Segelschiff „Telemaque“, eine Brigg aus Nantes, ist hier mit Schieferladung eingetroffen und hat gegenüber dem Bachhofe angelegt. Französische Schiffe kommen selten hierher; es sind bereits vier Jahre her, daß das letzte französische Segelschiff im hiesigen Hafen anlangte.

W. Posen, 23. August. General-Feldmarschall Prinz Georg von Sachsen, General-Inspektor der 2. Armee-Inspektion, traf heute Nachmittag 5 1/2 Uhr hier ein, um in den Tagen bis zum 27. d. M. die Truppen der 10. Division zu besichtigen. Heute Abend findet zu Ehren des Prinzen großer Zapfenstreich statt.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 24. August 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 25. August: Warm, wolfig mit Sonnenschein, stellenweise Gewitter.

Der Krieger- und Militärverein Elbing begeht Sonntag, den 28. August, Nachmittags 3 Uhr die Feier des Sedanfestes durch Concert, Festrede, deklamatorische Vorträge und nachfolgenden Tanz im Vereinslokal.

Der landwirthschaftliche Verein Elbing B feiert mit seinen Damen Donnerstag, den 25. August, Nachmittags 5 Uhr sein Sommerfest bezw. Erntefest in Schillingsbrücke durch Concert, darauf folgenden Ball und eventuell Feuerwerk.

Verband katholischer Lehrer Westpreußens. Nach dem 6. Jahresberichte besteht der Verband aus 43 Vereinen mit 718 ordentlichen und 140 Ehrenmitgliedern und aus den vier Obmannschaften Elbing mit fünf, Neuteich mit drei, Stuhm mit 15 Mitgliedern und Agl. Neuhwalde bei Rehden mit einem Mitglied. Aufgelöst haben sich die Vereine zu Mühlabanz, Seefeld und Zippnow, wozu gegen sich in Langenan, Christburg und Barloschowo neue Vereine gebildet haben. Keine katholischen Lehrervereine bestehen in den Kreisen Graubenz und Briesen. Durch Austritt und Verzug 15 Mitglieder verloren. Die Verbandskasse weist eine Einnahme von 1307 Mk. und eine Ausgabe von

1150 Mk. nach. Bei der Kellnerstiftung des Verbandes beträgt Einnahme und Ausgabe 2382 Mk.

Kreislehrer-Conferenz. Heute fand unter Vorsitz des Kreisinspektors, Herrn Farrer Bury, die Kreislehrer-Conferenz für den Inspektionsbezirk Elbinger Niederung im Gewerbevereinslokal statt. Zu derselben waren die Herren Kreisinspektors Farrer Senczfuß-Trunz als Gast, Lokalinspektors Superintendent Rossek-Fürstenau, Farrer Freitag-Zeyer, Farrer Knopf-Pangritz-Colonie und ein Hilfsprediger aus Zeyer erschienen. Nach dem gemeinschaftlichen Gesange des Vereins: „Kommt, o komm du Geist des Lebens“ hielt der Vorsitzende eine Ansprache auf Grund des Apostelwortes 2. Timoth. 1, 7. Nach der Ansprache gedachte er des im vorigen Herbst verstorbenen Herrn Farrer und früheren Kreisinspektors M o s s -Neuhauhe. Das Andenken an denselben wurde durch Erheben von den Sigen bekundet. Nunmehr ertheilte der Herr Vorsitzende Herrn Lehrer Raddag aus Terranova zu seinem Vortrage: Wie ist der Nechenunterricht in den Volksschulen praktisch und fruchtbar zu betreiben? das Wort. An diesen Vortrag schloß sich eine rege Debatte. Nach einer Pause wurde dem Organisten Herrn Pettelkau-Neutrug das Wort zu seinem Vortrag ertheilt: „Wie erwirbt sich der Lehrer die Achtung, das Vertrauen und die Liebe der Schüler und Schulgemeinde.“ Nach diesem Vortrag erfolgten amtliche Mittheilungen. An die Konferenz schloß sich ein gemeinsames Mittagessen.

Besondere Preisnotirungscommissionen für Frucht- und Schlachtwiehmärkte beabsichtigt nach einer Meldung der „Allg. Fleischer-Ztg.“ das Landwirtschaftsministerium einzurichten, die Regierungsbehörden sind bereits mit der Vorbereitung des Materials beauftragt worden. In diesen Commissionen soll die Marktverwaltung, die Landwirtschaft, der Viehhandel und das Fleischergerwerbe vertreten sein. Der Regierungspräsident hat diese Vertreter zu berufen. Die Zahl der Vertreter der Landwirtschaft soll jedoch möglichst so stark wie die der Vertreter des Viehhandels und Fleischergerwerbes zusammen sein. Die Preisnotirung nach Qualität soll gänzlich vermieden werden, doch sollen die an verschiedenen Markorten üblichen Gebräuche, z. B. „nach Schlachtgewicht oder nach Lebendgewicht“ nicht umgangen werden. Die Klasseneinteilungen werden den Vereinbarungen, welche im Jahre 1896 zwischen Vertretern des deutschen Landwirtschaftsraths, des Fleischergerwerbes, des Viehhandels und den Schlachthofverwaltungen verschiedener Städte getroffen sind, angepaßt werden.

Obstverwerthung. In dem Geschäftsbericht der Centralstelle für Obstverwerthung und die Obstmärkte in Frankfurt am Main wird nachgewiesen, daß seit dem Bestehen der Centralstelle, seit etwa 7 Jahren, die Nachfrage nach Obst noch nie das Angebot in solchem Maße wie im Jahre 1897 überschritten habe. Das Angebot betrug 3170000 Kilo der verschiedenen Obst- und Beerenarten, dem eine Nachfrage von 12705600 Kilo gegenüberstand, so daß die Nachfrage das Angebot um das Vierfache überstieg. Der Umsatz betrug 1612100 Mk. Die Centralstelle arbeitet auf Kosten des Staates und der Stadt Frankfurt a. M. Unkosten erwachsen weder dem Käufer noch dem Verkäufer durch die Benutzung der Centralstelle. Das Angebot sinkt von fast 20 Millionen Kilo im Jahre 1893 stetig auf etwa 3 Millionen Kilo im Jahre 1897, die Nachfrage dagegen steigt von 6 Millionen auf fast 12 1/4 Millionen, der Umsatz steigt zunächst stetig von fast 3 Millionen auf 6,3 Millionen Kilo und sinkt dann stetig auf 1,6 Millionen Kilo. Der Verkauf findet nach Muster statt. Aus den Zahlen geht deutlich hervor, daß, da die Nachfrage in den letzten Jahren annähernd auf derselben Höhe bleibt, ja sogar stetig etwas wächst, das angebotene Obst in der Qualität den Ansprüchen nicht genügt. Der deutsche Obstzüchter ist im Allgemeinen zu träge, schon frühzeitig auf tadellose Früchte hinzuwirken. Ihm kommt es nicht auf die Qualität, sondern auf die Quantität an. Gute Qualität, d. h. gute, ausgedehnte, gleichmäßige Waare liefert uns Amerika. Aber trotzdem könnte Deutschland dem amerikanischen Wettbewerbe getroßt in die Augen sehen, weil der Geschmack des deutschen Obstes den des amerikanischen bei weitem übertrifft. Der Wettbewerb des amerikanischen Obstes macht sich auch in den eben mitgetheilten Zahlen bemerkbar. Wir erhielten größere Mengen amerikanischen Obstes erst seit 1896. In diesem Jahre war der Umsatz in Frankfurt a. M. um mehr als 4 Millionen Kilo geringer als 1895. Statt nun Nutzen aus der Konkurrenz zu ziehen, statt einzusehen, daß nur die bessere Sortirung dem amerikanischen Obste zu dem fabelhaften Erfolge verhalf, und selbst gut zu sortiren, suchte man nach einem bequemeren Auswege, sich den lästigen Concurrenten vom Halbe zu halten. Das einfachste Mittel war ein Verbot der Einfuhr amerikanischen Obstes. Da das aber nicht so leicht ging, mußte ein Vorwand gesucht werden und der bot sich endlich in der San Josè-Schildlaus. Diese wurde als Schreckgespenst hingestellt und erfüllte die ihr zugelegte Aufgabe auf das Beste. Den Schaden aber haben die Consumenten. Im Interesse unseres heimischen Obstbaues wäre es, wenn das amerikanische Obst ganz ungehindert unsere Grenzen passieren könnte, damit unsere Obstproduzenten gezwungen würden, gegen die Konkurrenz mit legalen Mitteln, d. h. durch sorgfältige Auslese anzukämpfen. Nur dadurch könnte unserem Obstbaue geholfen werden. Nachfrage nach gutem Obste ist so reichlich vorhanden, daß wir zur Zeit noch jährlich für etwa 20 Millionen Mark vom Auslande beziehen. Die für gutes deutsches Obst gezahlten Preise sind derartige, daß der Obstbau reichlich lohnt. Es wurden 1897 in Frankfurt a. M. gezahlt für 50 Kilo: für weiße Wintercalvills 60 bis 150 Mk., gelbe Bellefleur's 30 bis 35 Mk., Gravensteiner 24 Mk., Borsdorfer und Reinetten von Henheim 22,5 Mk., Parkers Peppings 21 Mk., Baumanns Reinette

Wintergoldparmanen, Orleansreinetten, Kaiser Alexander u. s. w. 20 Mk. Gemischte Wirtshauskaffee 14 Mk. Das sind Preise, bei denen jeder Obstzüchter sehr gut bestehen kann.

Die geschwundene Beschäftigung von schulpflichtigen Kindern besonders in kleineren Gewerbebetrieben und namentlich in Ziegeleien ist in den seitens der Gewerbeinspektoren erstatteten Jahresberichten für das Jahr 1897 wieder fast in allen Inspektionsbezirken festgestellt worden. In es ist sogar in einer größeren Ziegelei des Regierungsbezirks Frankfurt a. O. ein schulpflichtiger Knabe angestiftet worden, der täglich sechs Stunden arbeitete und dies obenein mit Erlaubnis des Amtsvorstehers. Angesichts dessen werden nun die Ortspolizeibehörden von Aufsicht wegen aufs strengste angewiesen, den bezeichneten Umständen gewissenhaft ihr Augenmerk zuzuwenden und alle Uebertretungsfälle unmissverständlich zur Anzeige zu bringen bzw. die Bestrafung der Schuldigen zu veranlassen. — Es muß bemerkt werden, daß vielfach die Strafen so niedrig bemessen werden, daß sie keinerlei abschreckende Wirkung haben.

Gütertarife. Durch die Eröffnung der Neubaustrecke Berlinchen - Arnswalde der Stargard-Rüchtriner Eisenbahn treten im Gütertarif der Gruppe I (Bromberg, Danzig, Königsberg), im ostpreussischen Gütertarif (Gruppe II) und im Berlin-Nordostdeutschen Güterverkehr (Gruppe I/III) ermäßigte Entfernungen- und Ausnahmefrachtsätze für Holz und Getreide mit sofortiger Gültigkeit in Kraft. Nähere Auskunft erteilen die beteiligten Abfertigungsstellen.

Südostpreussischer Gütertarif. Am 1. Sept. treten im Südostpreussischen Gütertarif direkte Frachtsätze der ordentlichen Tarifklassen, sowie der Ausnahmefrachtsätze 1 (Holz) 10 (Getreide) zwischen Angerburg, Dombromken, Perlswalde, Prück, Sensburg, Sorquitten, Wanbladen einerseits und Königsberg i. Pr. und Pillau andererseits in Kraft. Ueber die Höhe der Frachtsätze geben die beteiligten Güterabfertigungsstellen Auskunft.

Gewichtsbezeichnung für verpackte Reichsmünzen. Nach ministerieller Anordnung ist von den Staatskassen und den Kassen von der Staatsverwaltung unterstehenden Anstalten das Gewicht der in Beuteln und Rollen verpackten Reichsmünzen künftig ausschließlich in Kilogrammen und Grammen (Dezimalstellen) zu bezeichnen.

Ueber den Handel mit Speck und Schinken heißt es in dem Bericht der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft: Für fetten Speck mußten 70 Pfg. für das Pfund angelegt werden. Dies ist ein Preis, der vielleicht kaum jemals vorher bezahlt worden ist. Bauchspeck wurde mit 56—57 Pfg. bezahlt. Hervorgerufen sind die hohen Preise namentlich durch die verschiedenen Sperren. Die Fabrikation von Schweineschinken aller Art erlitt im vorigen Jahre eine Einbuße in Folge der dauernd steigenden Schweinepreise; daher war das deutsche Fabrikat nicht im Stande, den Bedarf zu decken, vielmehr wurden größere Posten dänischen und amerikanischen Schinkens eingeführt. In der ersten Hälfte des Jahres 1897 blieben die Preise für frische Schinken auf etwa gleicher Höhe wie im Vorjahre, so daß man mit 45 bis 50 Pfg. recht gut kaufen konnte; indessen schon Anfang Juli mußten 55 Pfg. gezahlt werden, und Ende Juli 60 Pfg. Der Höhepunkt wurde im Oktober mit 65 Pfg. erreicht.

Wochenmarktbericht. Im Allgemeinen war der heutige Wochenmarkt nur sehr mäßig besetzt, weshalb auch ziemlich hohe Preise gefordert wurden. Auf dem Friedrich-Wilhelmplatz kostete 1 Pfd. Butter 1,00—1,20 Mk., 1 Mandel Eier 80—90 Pf. Für ein Zweikörnermaß Kochäpfel zahlte man 30—40 Pf., für Birnen sogar 60—70 Pf. Geflügel war nur sehr wenig vorhanden, ein altes Huhn kostete 1,00—1,50 Mk., zwei Keuchel 0,80—1,40 Mk., eine ausgegeschaltete Ente 1,40—1,70 Mk., eine Märzente 1,00—1,20 Mk. und eine Kridente 0,60—0,80 Mk. Recht stark war dagegen der Gemüsemarkt besetzt. Das Gemüse wurde zu recht mäßigen Preisen abgegeben, dagegen verlangte man in der Friedrichstraße für Kartoffeln 2,00—2,50 Mk. pro Neuschffel. An Fischen war eine große Auswahl vorhanden, namentlich wurden sehr viel Aale zum Verkauf gestellt und wurde 1 Pfd. Aal mit 70—80 Pfg. verkauft. Die Fleischpreise bleiben unverändert, und zahlte man für 1 Pfund 60 bis 70 Pfg. Der Getreidemarkt war nur mit 61 Scheffl. Hafer, welcher pro Scheffl. mit 3,70 bis 4,00 Mk. verkauft wurde und mit 15 Str. Sen, für welches man 2 Mk. pro Str. verlangte, wozu sich aber keine Kauflustige fanden, sowie mit 1 Mandel Stroh zu 4,50 Mk. besetzt. Auf dem kleinen Exercierplatz befand sich eine kleine Herde Gänse, für welche man pro Stück 2,70—3,00 Mk. bezahlte.

Diebstahl. Ein undankbarer Bursche ist der ungefähr 12 Jahre alte Schulfreie Paul Wollmann aus der Lechnaustraße. Als gestern Nachmittag zwei Radfahrer aus Liegenhof in einem Restaurationslokale der Burgstraße eingekehrt waren, trat bald darauf der genannte Knabe in das Lokal ein und sprach die beiden Gäste um eine Gabe an. Seinen Dank für die erhaltene Gabe stattete der unverschämte Patron aber dadurch ab, daß er von dem im Hausflur stehenden Tische des einen Fahrers ein an der Lenkstange befestigtes Paket abschchnitt und schleunigst damit verschwand. Als die beiden Radfahrer das Lokal verließen, um ihre Fahrt fortzusetzen, bemerkten sie sofort den Diebstahl und theilten ihn einem Polizeibeamten mit. Beketern gelang es auch bald, den jugendlichen Dieb auf dem Alten Markt abzufassen. Der Junge leugnete zwar zunächst hartnäckig den Diebstahl, gestand ihn aber schließlich doch ein. Das gestohlene Paket, welches sechs Paar Hosenträger und eine Sportmütze enthielt, konnte dem Bestohlenen wieder zugestellt werden.

Schöffengericht. Wegen Diebstahls und Uebertretung des § 370 Nr. 6 St.-G.-B. hat sich der Knecht Hermann Döhning aus Behrensberg zu verantworten. Derselbe hat am 25. und 29. Mai je eine Quantität Gerstenschrot seinem

Dienstherrn entwendet. Der Angeklagte behauptet zwar, den ersten Posten Schrot an die Pferde verfüttert zu haben, doch wird dies durch die Beweisführung widerlegt. Der zweite Posten, welchen er angeblich ebenfalls den Pferden geben wollte, ist ihm von seinem Herrn abgenommen worden. Der Gerichtshof erkannte auf einen Tag Gefängnis und 3 Mark Geldstrafe bzw. einen Tag Haft.

Zwischen dem Eigentümer Johann Guttman und der Arbeiterfrau Auguste Kaemmerl aus Zeyersniederkampe kam es am 1. Juli in Folge eines Wortwechsels zu Thätlichkeiten. Die Kaemmerl warf dabei mit einem eisernen Kochtopf nach Guttman. Auch hat sich die K. bei dieser Gelegenheit des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht. Der Gerichtshof erkannte gegen Guttman wegen einfacher Körperverletzung auf 6 Mark Geldstrafe bzw. 2 Tage Gefängnis und gegen die Kaemmerl wegen schwerer Körperverletzung und Hausfriedensbruchs auf 12 Mk. Geldstrafe bzw. 4 Tage Gefängnis.

Bei Gelegenheit der Fahnenweihe an der Krafftshöfchenschleuse am 5. Juli schlug der Arbeiter Julius Barwich aus Zeyer dem Arbeiter Tezloff ohne irgendwelche Veranlassung mit der Faust mehrfach in das Gesicht. Ebenso mißhandelte der Schiffer Martin Becker aus Zeyer am 19. Juli im Zimmermannschen Krüge den Tezloff. Barwich ist wegen Körperverletzung bereits wiederholt vorbestraft und wird mit Rücksicht darauf zu 1 Woche Gefängnis verurteilt, wogegen Becker mit 15 Mark Geldstrafe bzw. 5 Tagen Gefängnis davonkommt.

Ebenfalls ohne besondere Veranlassung schlug am 5. Juni der Arbeiter Johann Berner von hier den Kaufmann Franz Esau hier selbst mit der Faust auf den Kopf. Diese rohe That bestrafte der Gerichtshof mit 1 Woche Gefängnis.

Der Handlungsgehilfe Johann Buz aus Trunz ist gefänglich, in der Zeit vom 21. Oktober v. Js. bis 21. Juli d. Js. verschiedene Gelbbeträge im Gesamtbetrage von 40—100 Mark dem Kaufmann Johann Ehlerl hier selbst theils aus der Kasse, theils von den von Kunden eingezogenen Geldern unterschlagen zu haben. Mit Rücksicht auf das offene Geständnis erkannte der Gerichtshof auf 150 Mark Geldstrafe bzw. auf 30 Tage Gefängnis.

Eine Liste mit verschiedenen Materialwaaren von einem Fuhrwerk auf der Berliner Chaussee am 30. Mai gestohlen und den Inhalt mit dem Schüler Max Schippel zum Theil verzehrt zu haben, ist der bereits mehrfach vorbestrafte Schüler Karl Scheffler von hier geständig. Es wird gegen ihn auf drei Tage Gefängnis erkannt. Schippel erhält wegen Hehlerei einen Verweis.

Der Verwaltungsbericht der Stadt Elbing pro 1897/98.

Bezüglich der Wasserversorgung entnehmen wir dem Verwaltungsbericht folgendes: In dem Rechnungsjahr 1897/98 ist durch die Hoppenballeitung zum Privatgebrauch gegen Bezahlung abgegeben eine durch Wassermesser festgestellte Wassermenge von 200130 cbm. Im Rechnungsjahre 1896/97 betrug dieselbe 179959 cbm, so daß sich eine Zunahme von 20171 cbm d. s. 11,21 pCt. ergibt. Außerdem wurden durch die Hoppenballeitung aus den öffentlichen Ventilsbrunnen unentgeltlich zum Privatgebrauch abgegeben schätzungsweise 105000 cbm. Weiter sind durch die Pfeifenleitung aus den an diese angeschlossenen Ventils- bzw. Auslaßbrunnen, ebenfalls unentgeltlich, zum Privatgebrauch abgegeben schätzungsweise 30000 cbm. Zusammen sind demnach für Privat Zwecke abgegeben 335130 cbm. Zu öffentlichen Zwecken, Spülen der Bedürfnisanstalten, Sprengen der Straßen und Schulhöfe und für Zwecke der Feuerwehr sind aus der Hoppenballeitung abgegeben schätzungsweise weitere 9870 cbm. Mithin beträgt die Gesamtmenge abgabe an Wasser 345000 cbm gegenüber der des Vorjahres mit 330000 cbm, mithin mehr 15000 cbm d. s. 4,54 pCt. Die Zahl der Anschlüsse hat sich auch in diesem Jahre erheblich vermehrt, ebenso hat auch wieder ein wesentlicher Ausbau des Verteilungs-Rohrnetzes stattgefunden. Im Ganzen sind in diesem Jahre neu verlegt worden 2203,60 laufende Meter gußeisernes Muffenrohr von 80 bzw. 50 mm lichter Weite mit einem Rauminhalt von 10880 cbm mit 13 Hydranten und 14 Schiebern. Die für diese Rohrverlegungen aus den Mitteln des Wasserwerkes aufgewendeten Kosten belaufen sich auf 7810,03 Mk. Die Länge des gesammelten Verteilungs-Rohrnetzes vom Sammelbehälter an gerechnet betrug am 31. März 1898 rund 23,2 km. In Bezug auf die Länge hat im Berichtsjahre eine Vermehrung der Straßenleitungen um 10,5 pCt., in Bezug auf den Rauminhalt um 4,61 pCt. und in Bezug auf die Anlagelosten um 4,24 pCt. stattgefunden. Der Umfang des gesammelten Stadtrohrnetzes einschließlich der Hydranten, Schieber und öffentlichen Auslaßständer stellt sich nach den heutigen Preisen auf rund 191800 Mk. Die Zahl der Privatanschlüsse nach der Zahl der aufgestellten Hauptwassermesser beträgt am 31. März des Berichtsjahres 1093 Stück, während sie Ende März des vorigen Jahres 975 Stück betrug. Es hat die Zahl der in Benutzung genommenen Anschlüsse also um 118 Stück d. s. 12,10% zugenommen. Von den im Stadtbezirk vorhandenen etwa 2900 Wohngebäuden werden jetzt etwa 1800 von der Wasserleitung berührt, d. s. 62,07%. Anschluß haben 1093, d. s. rund 61%, während 707, d. s. rund 39%, die gebotene Gelegenheit des Anschlusses noch nicht benutzt haben. Von der Gesamtzahl der Wohngebäude haben rund 38% Anschluß an die Wasserleitung. Bei einer Bevölkerungszahl von rund 47000 Köpfen sind 345000 cbm. Wasser aus den Leitungen abgegeben worden. Es ergibt sich daraus ein durchschnittlicher Verbrauch von 20,01 Liter für den Kopf und Tag oder 7,301 cbm. für den Kopf und das Jahr. In den Tagen des höchsten Verbrauches, im Sommer, betrug die Abgabe für den Kopf und den Tag rund 32 Liter. Von der Gesamtmenge abgabe von 345000 cbm. sind unentgeltlich

geliefert worden 144870 cbm. d. s. 41,99 pCt., während der Rest mit 200130 cbm. d. s. 58,01 pCt. verwerthet worden ist. Die Solleinnahme für das verkaufte Wasser beträgt abzüglich 2231,59 Mk. Rabatt - Vergütungen 38954,41 Mark gegen 34575,56 Mk. im Vorjahre, mithin 3378,85 Mk. mehr. Für den Kopf der Bevölkerung ergibt sich die täglich verkaufte Wassermenge durchschnittlich zu 11,70 Liter und für das Jahr zu durchschnittlich 4,26 cbm. Für den Kopf der Bevölkerung wurden für Wasser jährlich 80 1/2 Pfg. eingenommen. Auf die verkaufte Wassermenge bezogen ist 1 cbm. Wasser durchschnittlich mit 18,96 Pf. verwerthet worden. Auf die Gesamtmenge bezogen beträgt der Erlös für 1 cbm. Wasser durchschnittlich 11 Pf. Die Zahl der aufgestellten, dem Wasserwerk gehörigen Wassermesser beträgt 1108. Für Neubeschaffung von 48 Wassermessern sind 2009,30 Mark vorausgabt. Auf jeden der Ende 1897/98 aufgestellten Wassermesser kommt eine jährliche Durchgangsmenge von 180,30 cbm. Zum Schlusse dieser Position des Berichtes folgt, wie in früheren Jahren, eine Zusammenstellung über die Zahl der Anschlüsse, die verkauften Wassermengen und die Brutto-Einnahmen seit Einrichtung der Wasserversorgung, sowie eine darauf bezügliche, bildliche Darstellung.

Das Berichtsjahr war für den städtischen Schlachthof das fünfte volle Betriebsjahr. Das Schlachthaus war vom 2. April bis 23. November 1897 in Betrieb. Während dieser Zeit arbeitete die Kühlmachine an 217 Tagen 3076 Stunden, mithin im Durchschnitt 14 Stunden pro Tag. Störungen im Betriebe sind nicht vorgekommen. Die verfügbaren 37 Kühlzellen sind sämtlich vermietet gewesen. Auf dem von dem Bahnhof nach dem Schlachthofe führenden Eisenbahngleise sind im verfloffenen Jahre 230 volle Eisenbahn-Waggons, und zwar 60 Stück vom Bahnhof nach dem Schlachthof, 3 Stück vom Bahnhof nach dem Viehhof und 167 Stück vom Viehhof nach dem Bahnhof überführt worden. An Eintrittsarten sind im verfloffenen Jahre 194 Stück ausgegeben worden.

Geschlachtet wurden in dem Berichtsjahre 27021 Thiere (gegen 26865 im Vorjahre). Der stärkste Schlachttag überhaupt war der 2. Juli 1897 mit 245 Thieren. Von auswärts geschlachtet wurden eingeführt 258 Rinderviertel, 797 ganze Schweine, 59 halbe Schweine, 1355 Kälber, 97 Schafe und 111 Ziegen. Gewogen wurden auf den Schlachthofmaagen: lebend: 45 Rinder, 398 Schweine, 39 Stück Kleinvieh, geschlachtet: 685 halbe Rinder, 1837 ganze Schweine und 2039 Stück Rinderviertel, halbe Schweine, Kleinvieh, Fett, Organe und Häute. Stallgebühren waren zu entrichten für 39 Rinder, 70 Schweine und 14 Stück Kleinvieh. Die Stallungen des Schlachthofes sind benutzt worden für 2628 Rinder, 4135 Schweine, 409 Kälber, 1240 Schafe, 44 Ziegen. Bei der Fleischschau wurden von 27021 geschlachteten Thieren 2862, also 10,63 pCt. krank befunden. Von einzelnen Organen wurden ca. 5000 beanstandet. Der Abschluß der Jahresrechnung für 1897/98 weist einen Bestand von 1820,22 Mark nach.

Telegramme.

Warnemünde, 23. August. Gestern früh fand ein Manöver gegen die feindliche Flottille, „Aegir“ mit den Schulschiffen, statt. Nach einem längeren Geschützkampf wurden Torpedoboote vorgeschickt; das Torpedoboot S. 82 mußte wegen eines leichten Schadens nach Kiel zurückkehren. Nachmittags wurde bei Fehmarn vor Anker gegangen. Torpedoboote wurden detachirt und Nachts unter Dampf mit wenig Lichtern Sicherheitsdienst geleistet. Am Mitternacht entdeckte die Flotte rechtzeitig den Angriff der Torpedoboote. Heute früh 5 1/2 Uhr ging die Flotte 11 Seemeilen nordnordöstlich von Warnemünde vor Anker. Von 10 Uhr bis 5 Uhr fanden unter Dampf taktische Uebungen statt. Das Wetter war bisher ausgezeichnet. Die Flotte geht soeben — um 8 Uhr — vor Warnemünde vor Anker.

Wilhelmshaven, 23. August. Der von der Wesel-Werft erbaute neue Kreuzer „Victoria Luise“, welcher nach achtstündiger Probefahrt heute von der Marine-Behörde übernommen wurde, ist hier eingetroffen.

Solzminde, 24. August. Ein Wirbelwind wehte gestern Nachmittag den 60 Meter hohen Thurm der hiesigen evangelischen Stadtkirche nieder, deckte zahlreiche Dächer ab, warf mehrere Schornsteine um und richtete auch anderweitigen bedeutenden Schaden an.

Sersfeld, 24. August. Die neu erbaute Spinnerei und Weberei der Tuchfabrik Georg Braun ist mit allen Maschinen und Borräthen abgebrannt. 40 Webstühle und 20 Spinnmaschinen sind durch das Feuer zerstört. Der Schaden beläuft sich auf 300000 Mark.

Best, 24. August. Der Ministerpräsident Graf Thun, der Finanzminister Raissl und der Handelsminister Dr. Bärnreither sind, von Wien kommend, hier eingetroffen, um die Verhandlungen über den Ausgleich wieder fortzusetzen.

Paris, 24. August. Der Mörder Deblander, welcher dieser Tage seine beiden kleinen Töchter erwürgte, hielt sich 3 Tage, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, in einem Gasthause in Belleville zu essen; hier wurde er verhaftet.

Cardiff, 24. August. Es sind alle Anzeichen für eine rasche Beilegung des Ausstandes der

Kohlenarbeiter vorhanden. Die Mehrzahl der Minen hat ihre Comitees ermächtigt, ihre früheren Forderungen zurückzuziehen und der Basis der gleichenden Stala mit einem Lohnminimum zuzustimmen.

Ostende, 24. August. Der belgische Postdampfer „Prinzeß Clementine“, welcher zwischen Ostende und Dover verkehrt, kam heute Nachmittag ziemlich schwer beschädigt, hierher zurück. Personen sind nicht verunglückt.

Petersburg, 23. August. Die hiesige Baumwollspinnerei-Aktiengesellschaft Woronin ist heute früh niedergebrannt.

Pittsburg, 23. August. Uebermäßige Anwendung von Sprengstoff verursachte bei einem Tunnelbau auf einer Zweiglinie der Eisenbahn Pittsburg-Cincinnati-Chicago-St. Louis die Lockerung einer beträchtlichen Erdmasse, wodurch sieben Arbeiter getödtet wurden.

Copenhagen, 23. August. Die ganze Nacht hindurch wurde Jütland von schweren Gewittern heimgesucht. Ein mit Eisstücken vermischter wolkenbruchartiger Regen ging nieder. An vielen Stellen schlugen Blitze ein. Auch Theile der Insel Fünen wurden schwer heimgesucht. Im Ganzen sind in Jütland und Fünen 39 Bauernhöfe und 13 andere Gebäude niedergebrannt, sowie 6 Personen getödtet. Auch ist viel Vieh umgekommen.

Madrid, 24. August. Die Königin Regentin unterzeichnete das Dekret betreffend Festsetzung der Wahlen für die Generalräthe. Für die Wahlversammlungen werden die Bestimmungen über Aufhebung der verfassungsmäßigen Rechte außer Kraft gesetzt werden.

Madrid, 24. August. Die Regierung erklärt, sie habe von einem Befehl an Admiral Cervera, mit seinem Geschwader Santiago de Cuba zu verlasten, nichts gewußt. Der Befehl sei vielmehr vom Generalgouverneur von Cuba gegeben worden. Sagasta erklärt, da Janudenes in Manila Kriegsgefangener wäre, sei General Rico Generalgouverneur der Philippinen.

Manila, 24. August. Der Waffenstillstand ist am 16. August perfekt geworden. Die Amerikaner forderten die Insurgenten auf, sich zurückzuziehen, damit eine neutrale Zone hergestellt werden könne. Die Aufständischen halten die Vorstädte im Norden und Osten besetzt.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 24. August, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Ware	Cours vom	23.8.	24.8.
Drie: Fest		102,30	102,30
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,40	102,30
3 pCt. " " "		94,90	94,80
3 1/2 pCt. Preussische Consoles		102,30	102,30
3 1/2 pCt. " " "		102,40	102,40
3 pCt. " " "		95,40	95,40
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,50	99,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,90	100,10
Oesterreichische Goldrente		102,90	103,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		102,50	102,50
Oesterreichische Banknoten		169,95	170,00
Russische Banknoten		216,70	216,55
4 pCt. Rumänier von 1890		93,20	93,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		59,20	59,40
4 pCt. Italienische Goldrente		92,50	92,70
Disconto-Commandit		201,20	201,40
Marieb.-Markt. Stamm-Privatitäten		119,75	120,10

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco 54,00 Mk.
Spiritus 50 loco — — —

Königsberg, 24 August, 1 Uhr 10 Min. Mittags.

(Von Portarius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.

Loco nicht contingentirt 54,00 Mk. Brief
August 54,00 Mk. Brief
Loco nicht contingentirt 53,20 Mk. Geld
August 52,70 Mk. Geld

Danzig, 23. August. Getreidebörse.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelbäuten werden außer den notirten Preisen 2 Mk. per Tonne, sogen. Factorie-Provision, unanemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Weizen. Tendenz: Flau.

Ware	Preis
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	158,00
hellbunt	140,00
Tranfit hochbunt und weiß	130,00
hellbunt	125,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	125,00
russisch-polnischer zum Tranfit	00,00
Gerste, große 622—692 g	127,00
kleine (615—656 g)	115,00
Hafer, inländischer	130,00
Erbisen, inländische	135,00
Tranfit	105,00
Rüben, inländische	196,00

Viehmarkt.

Danzig, den 23 August 1898.
Auftrieb: Bullen 73 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. 32 Mk. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 26—28 Mk. 3) Gering genährte 25 Mk. — 4) Dänen 34 St. 1) Vollfl. ausgem. höchster Schlachtw. bis 6 J. 30—40 Mk. 2) Junge fleisch., nicht ausgem. alt. ausgem. 27—29 Mk. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte alt. 26 Mk. 4) Gering genährte jed. Alters 20 Mk. — Kälben und Kühe 58 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalber höchster Schlachtware 30—30 Mk. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst Schlachtw. bis 7 J. 28—28 Mk. 3) Weib. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe u. Kalben 25—26 Mk. 4) Mäßig genährte Kühe u. Kalben 24 Mk. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben 21 Mk. — Käse 102 St. 1) Feinste Mastkäse (Bollmisch - Käse) und beste Saugkäse 40—40 Mk. 2) Mittl. Mastkäse und gute Saugkäse 37—38 Mk. 3) Geringe Saugkäse 32—32 Mk. 4) Weitere gering genährte Käse (Freier) 20 Mk. — Schafe 216 St. 1) Mastlamm u. junge Mastlamm 26 Mk. 2) Weib. Mastlamm 22 Mk. 3) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 20 Mk. — Schweine 653 St. 1) Vollfleisch. bis 1 1/4 J. 48—49 Mk. 2) Fleischtige 45—47 Mk. 3) Gering entw. sowie Sauen und Eber 40—43 Mk. Alles pro 100 Pfd. lebendgewicht. Geschäftsgang: Lebhaft.

Elbinger Standesamt.

Vom 24. August 1898.

Geburten: Arbeiter Gottfried Kalmus T. — Arbeiter Gottfried Zander T. — Tischler Heinrich Mock T. — Arbeiter August Baasner T.

Angebote: Arbeiter Carl Aug. Karbaum-Elbing mit Johanna Emilie Möwert-Heinrichshof. — Schlosser Emil Nagel-Zigantenberg mit Johanna Wölfe-Elbing. — Arbeiter August Krüger-Elbing mit Carol. Wilh. Seydler-Christburg.

Sterbefälle: Arbeiter Herrmann Binding 39 J. — Arbeiter Johann Koll 48 J. — Arbeiter Franz Bolloff 28 J. — Schlosser Fr. Wilh. Döring T. 5 M. — Schuhmacher August Surgeleit S. 17 J. — Schlosser Gustav Stepple T. 1 J.

Auswärtige

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fr. Anna Frisch-Wangerrog mit dem Dr. med. Walter Stoedel-Zusterburg.

Geboren: Herrn Professor Noke-Königsberg T. — Herrn Rector Oberke-Bempelburg T.

Gestorben: Fr. Helene Hinterlach-Danzig. — Fr. Clara Nennemann-Zoppot. — Frau Gertrud Bräffel-Schuppenbeil. — Fr. Minna Troll-Tilsit.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.

Donnerstag: Damen und Herren.

Bürger-Ressource.

Donnerstag, den 25. August cr.:

Concert

und

Kinderfest.

Anfang 4 Uhr.

Der Vorstand.

Der landwirtschaftliche Verein Elbing B

feiert mit seinen Damen **Donnerstag, den 25. August cr.,** Nachmittags 5 Uhr, sein

Sommerfest resp. Erntefest

in den Räumen und Garten des Herrn **Thiessen, Schillingsbrücke,** durch **Concert,** darauf folgenden **Ball** und evtl. **Feuerwerk.**

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch zur Theilnahme ergebenst mit dem Bemerken eingeladen, daß Einladungskarten von den Herrn **Albrecht-Hoppenau, Salwey-Oberkerbswalde** u. dem Unterzeichneten für einzuführende Gäste und Freunde zu erfordern sind. Eintrittspreis für die Familie 1,50 M., für einzelne Herren 1 M.

Der Vorstand.

Schwaan-Wittensfelde.

Gewerbehaus.

Heute und folgende Tage, Abends 8 Uhr:

Baterländische Festspiele.

„Aus Deutschlands größter Zeit“

44 historische Aufzüge mit Dichtung und Musik, ausgeführt von ca. 60 Personen. Preise der Plätze und Vorverkauf siehe Anschlag.

Kasseneröffnung 7 1/2, Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Bellevue!!!

Sonntag, d. 28. August 1898:

Großes Ernte-Gala-Costüm-Fest.

Neue Ueberraschungen für die Jugend unter Leitung des **Dr. ULK.**

Alles Nähere d. Sonntagsnummer.

Appetitwürstchen, geeignet zur Reise u. Ausflügen,

Cervelatwurst,

hart und weich,

vorzügl. Blut- und Leberwurst

empfiehlt

Max Tübel.

Heute u. a. d. folgenden Tagen ist

1898er Kirschsaff

à 70 s p. Str. zu haben bei

Bernh. Janzen.

Der Ausverkauf

des früheren **H. Levy'schen**

Concurs-Waarenlagers,

welches durch Uebernahme des früheren **J. Levy'schen** Concurs-Waarenlagers aus Allenstein jetzt bedeutend vergrößert ist,

wird hier selbst, Fischerstraße 32

fortgesetzt

Verkaufsstunden von 7-12 Vorm. und von 1 1/2-8 Uhr Nachm.

Beide Waarenlager enthalten große Vorräthe von

!! Tuchen, Herren- und Knaben-Garderoben !!

sowie Unterziekleidern, Hüten, Wäsche zc.

— tüchtiger Zuschneider zur Verfügung. —

Kürschner's Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

20 Pfennig

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Besondere Preise durch die Fern-Händler-Verlag Berlin W. 9.

Joseph Kürschner's

Universal-Konversations-Lexikon. Auf 213.600 Seiten den Inhalt vielbändiger Werke in einem Bande. 2700 Illustr. Geb. Preis nur 3 Mk.

Weltspachen-Lexikon. 200.960 Seiten. Vollständig, deutsch-engl. franz.-ital. und latein. Lexikon nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur 3 Mk.

Kürschner's Jahrbuch 1898. Ein Kalender und Nachschlagewerk für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenklichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart. Bandbuch, das jeder haben muß, der seinen Vorteil wahr. In farbigen Umschlag 1 Mk., geb. 1,50 Mk. Das seines Gleichen in Deutschland nicht. (Nordd. Ma. 31g.)

Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Pfg. stets vorrätig bei

A. Birkholz, Buchhandlung,

Kettenbrunnenstraße 5.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsaft, prämiirt 1897 auf der Gartenbau-Ausstellung in Hamburg empfiehlt

Kellerei Linde, Westpr., Dr. J. Schlimann.

Trockene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Farben.

Grolich's Foenum graecum-Seife (System Kneipp)

ist zur Pflege des Teints besonders werthvoll bei Neigung zu Pusteln, Mitessern und anderen Unreinigkeiten der Haut. Preis 50 Pfg. Käuflich bei Apothekern und Droguisten oder per Post mindestens 6 Stück (12 St. versende spesenfrei) aus der Engel-Droguerie von **Joh. Grolich in Brünn** in Mähren.

In Elbing bei Max Reichert, Apotheke, G. Götz, Apotheke, A. Liebig, Poln. Apotheke u. Fritz Laabs, Drogerie.

Caffee's,

geröstet, sehr rein und kräftig im Geschmack, p. Pfd. von M. 1,00-2,00 offerirt

Ernst Alshuth, Neuegutstraße Nr. 21.

Neue Dill-Gurken

empf. Adolph Kellner Nachf.

Wer an **Epilepsie** (Fallsucht, Krämpfe) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Jeden Posten

jung, lebend. Enten

versende in Käfigen von 10 Stück ab nach jeder Bahnhstation unter Garantie lebender Ankunft.

M. Seidler, Emden Dstpr.

Preisliste umgehend franco.

Mein Bureau

zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten aller Art als: **Klagen, Gesuche, Bescheidungen, Kaufverträge, Testamente u. dergl.** bringe ich hierdurch zur gefl. Benutzung in Bedarfsfällen in Erinnerung. Auch bin ich zur **Besorgung von Hypotheken-Darlehen** und zur **Vermittelung von Grundstücks-Verkäufen** jeder Zeit bereit.

Friedrich Hoffart, Privat-Secretär, Elbing, Mühlenstraße 11a.

Intelligente, rechtschaffene Handwerker, Fabrikarbeiter, welche sich angenehmen lohnenden Nebenberuf verschaffen wollen, belieben ihre Adresse unter **R. 197** einzureichen.

Tüchtige Tischlergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

G. & J. Müller.

Stubenmädchen, d. Glanzplätt. kann, empf. **Michaelis, Gr. Hommelstr. 5.**

Eine Wirthschafterin

in gesetzten Jahren, die selbstständig die Wirthschaft führen kann, ist von sofort oder 1. Oktober zu erfragen **Schlachthofstraße 5, bei Obrikat.**

2 möblierte Zimmer

werden zum 1. September von jungem Kaufmann zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **N. 198** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Th. Jacoby's

Kurzwaaren-Preiscountant.

Prima Maschinengarn (Oberfaden) bekannteste haltbarste Marke, 4fach, 3 Rollen **85 s**, Rolle 1000 Yard **30 s**, **Best Maschinengarn** (Oberfaden) 3fach, Rolle 1000 Yard **23 s**, **Prima Maschinengarn** (Unterfaden) Rolle 1000 Yard **17 s**, **Prima Maschinengarn** Nll. 200 Yard **7 s**, 3 Nll. = **2 s**, **Prima farbig Maschinengarn** jede Schattirung vorhanden Nll. 200 Yard **8 s**, 3 Nll. = **22 s**, **Nähseide, schwarz, I. Qualität** 3 Docken **10 s**, **Nähseide, farbig, I. Qualität** 3 Docken **10 s**, **Knopflochseide, schwarz, farbig,** 6 Rollen **10 s**, 12 Rollen = **15 s**, 6 Rollen **10 s**, 12 Rollen = **18 s**, **Bestgarn** (große Docken) 6 Dk. **6 s**, 4 Dk. = **22 s**, **Weiß Stopfgarn** Rolle **5 s**, 3 Rollen = **12 s**, **Nähgarn (G. G. A.)** 6 Anäuel = **10 s**, Karton 24 Rollen = **28 s**, 4 Rollen = **10 s**, Karton 48 Rollen = **95 s**, **Prima Leinenzwirn** 3 große Lagen = **12 s**, = **25 s**, 4 Nll. = **10 s**, 25 Nll. = **53 s**, **Prima Leinenzwirn** **Scht türckischroth Zeichengarn** 4 Nll. = **10 s**, 25 Nll. = **53 s**, **100 Stück Goldöhr-Nadeln** 4 Pack à 25 Stück **Victoria- Etiquette 18 s**, **Stechnadeln** mit best geschliffenen Spizen Pack **4 s**, 3 Pack = **10 s**, Pack **8 s**, 3 Pack = **20 s**, **Stechnadeln** (dieselbe Qualität) in Nadelbüchse **5 s**, = **10 s**, **Schwarz Stechnadeln** Karte **5 s**, **Tuchnadeln** mit schwarz. Kopf 12 Stück = **4 s**, **Stopfnadeln 25 Stück = 5 Pfg.**, **Sidhe heitsnadeln 12 Stück 6 Pfg.**

Stechnadeln 12 Stück **10 s**, **Stricknadeln** mit Schwabacher Spizen Spiel = **4 s**, 3 Spiel = **10 s**, **Stricknadeln** (Stahl mit Kopf) Paar **15 s**, **Beste stählerne Hätelhaken** für **3 s**, = **5 s**, **Beinhaken** Stück **4 s**, extra lang **7 s**, **Fingerhüte** 2 Stück = **1 s**, 12 Stück **5 s**, **Fingerhüte** (Stahl) Stück **4 s**, 3 Stück **10 s**, **Haken und Augen** (lackirt) 1/7 Pfd. **6 s**, **Haken und Augen** auf Karten schwarz Karte **4 s**, 3 Karten **10 s**, weiß Karte **7 s**, 3 Karten **20 s**, **Prima Cöperband, I. Qual.** Stk. 3 Mtr. **4 s**, 6 Mtr. **8 s**, **Cöperband II. Qual.** Stk. 6 Mtr. = **5 s**, **Prima weiß Leinenband** 3 Stk. = **18 s**, breit Stk. **7 s**, **Scht blau Leinenband** (2 cm breit) 3 Mtr. = **10 s**, **Bestreift Schürzenband** Stück **7 s**, 3 Stück = **20 s**, **Jaconetband** (weiß, roth, rosa, hellblau) Stück 10 Mtr. = **18 s**,

Roth Rüschenband Mtr. **3 Pfg.**, Stück **28 Pfg.**, **Wollband** (crème, gold, roth) Stück 10 Meter = **19 s**, **Tailen-Gurtband** Mtr. **3 s**, Stk. 10 Mtr. = **25 s**, **Gurtband m. Goldfäden** durchwirkt Stück 5 Meter = **18 s**, **Abgepaßt Gurtband** mit Verchluss Stk. = **6 s**, 3 Stk. = **16 s**,

Steifgu t Mtr. 7, 9, 12 Pfg.

10 Pack Haarnadeln 10 s, **Haarnadeln** mit geschliffenen Spizen Pack = **4 s**, 3 Pack = **10 s**, **Lochenhaarnadeln** (gewellt) 10 Päckchen **10 s**, **Hornhaarnadeln** Stk. = **0,04**, 3 Stk. = **10 s**, **Haarnadeln** mit vergoldetem Kopf Carton 12 Stück = **10 s**, **Haarpfängen** (sehr haltbar) Stk. = **6 s**, 3 Stk. = **16 s**, **Schuhknöpfe** 12 Dgd. = **10 s**, **Schuhknöpfe** mit Selbstbefeitiger Karte = **4 s**,

Waldknöpfe 3 Dgd. 6 Pfg.

Prima Leinentöpfe 3 Dgd. **10 s**, **Nickeltöpfe** (I. Qualität) 3 Dgd. = **7 s**, **Mechanik-Tragentöpfe** Dgd. = **8 s**, **Tragentöpfe** Dgd. = **5 s**, **Roß Bettfensel** mit **Poupon** 3 Stk. = **6 s**, **Angehäkelte weiße Jackenlitze** Stk. 4 Mtr. = **10 s**, **Hut-Gummiband** Mtr. = **3 s**, **Strumpf-Gummiband** Mtr. = **6, 10, 15, 25 s**, **Hohlbandstäbe** Dgd. = **9, 15 s**, **Schweißblätter** Paar = **8 s**, **Rockschuur** 6 1/2 Mtr. = **9 s**, **Herculescordel** 6 Mtr. **15 s**, **Horwerk Plüschvorstoß** Mtr. = **9 s**, **Moirée-Rockfutter** Mtr. von **18 s** an,

Cöperfutter Mtr. von **30 Pfg.** an, **Grav/Schwarz Tailenfutter** Mtr. von **35 s** an,

Rockgaze Mtr. von **18 Pfg.** an, **Elasticgaze** Mtr. = **35 s**, **Centimetermaße** **4 s**, **Breite Schuhfentel** **3 Paar 4 s**, **Schuhfentel, lang** **3 Paar 4 s**.

Von Nah und Fern.

* Das englische Eisenbahnwesen ist das vollkommenste und entwickeltste der Welt, in keinem andern Lande wird aber auch so viel gereist, wie in Großbritannien. In einem Jahre werden durchschnittlich tausend Millionen Passagiere auf den englischen Eisenbahnen befördert; im Durchschnitt macht also jeder Einwohner der Vereinigten Königreiche jährlich 25 Reisen, und die Anzahl der an einem Tage in sämtlichen auf dem Inselreich verkehrenden Zügen befindlichen Reisenden ist so groß, wie zusammen die Einwohnerzahl der 6 Städte Liverpool, Manchester, Glasgow, Dublin, Birmingham und Bradford. — Interessant ist ein Einblick in die Organisation des gewaltigen Betriebes und den Etat einer der größten englischen Eisenbahngesellschaften, der „Midland Railway Company“. Das Eisenbahnnetz, auf dem die Züge dieser Gesellschaft verkehren, hat eine Länge von viertausend englischen Meilen; den größeren Theil davon hat die „Company“ allerdings mit andern Gesellschaften gemeinsam, doch hat sie trotzdem nicht weniger als 1300 Meilen allein angelegt. Der Bau dieser Strecke kostete 50 Millionen Pfund Sterling, also ungefähr eine Milliarde Mark. Die zur Anlage verwandten Schienen ruhen auf über zwei Millionen Schwellen, die allein einen Werth von fünf Millionen Mark repräsentieren. Die theuerste Linie der „Midland Company“ ist die von Leicester nach London; ihre Herstellung hat pro Zoll hundert Mark gekostet. Ueberhaupt sind die großbritannischen Eisenbahnanlagen im Durchschnitt erheblich theurer als die des Continents, da die englischen Gesellschaften die Kosten nicht gespart haben, ihre Bahnhofsanlagen in die Mitte der großen Städte zu verlegen; das erforderte zwar den Ankauf und die Niederreißung von ganzen Stadtvierteln, rentirte sich aber dadurch, daß die Gesellschaften auch den Verkehr in die Hände bekamen, der sonst im anderen Fall ohne ihre Vermittlung zwischen den Städten und den Bahnhöfen stattgefunden hätte. — Das gesammte rollende Material der „Midland Railway Company“ beläuft sich auf 120 000 Waggons und 2500 Maschinen. Eine Locomotive kostet ungefähr 40 000 Mk.; insgesamt repräsentiren alle Maschinen der „Company“ 750 000 Pferdekraft. Die Güterzüge der Gesellschaft befördern im Jahre durch das ganze Königreich Frachten im Gewicht von zusammen 34 Millionen Tons; der Personenverkehr beläuft sich auf siebzehn Millionen Reisende, die Abonnenten eingeschlossen. Die Fahrkarten werden in einer Fabrik zu Paisley hergestellt und in Paketen von 50 000 Stück abgeliefert. 56 000 Personen sind im Betriebe, 2300 in den Bureaus der Gesellschaft angestellt. Sie vertheilen sich auf 600 Stationen, auf denen zur Sicherheit des Verkehrs 13 000 Signalmasten und 20 000 Weichen vorhanden sind. Die Länge der die Stationen verbindenden Telegraphenbrüste beträgt 24 000 englische Meilen; zur Lieferung des galvanischen Stroms sind 90 000 Elemente und Batterien erforderlich. Die Kosten der Beleuchtung der Züge waren so enorm, daß sich die Bahngesellschaft entschloß, achtzehn eigene Gaswerke anzu-

legen; diese liefern jetzt jährlich 300 Millionen Kubfuß Gas im Werth von 800 000 Mk. Zum Schluß sei noch angeführt, daß die Gesellschaft fünf Eisenbahnhöfe besitzt und zwar in London, Leeds, Bradford, Derby und Bolton. Alles in allem giebt die „Midland Railway Company“ zur Unterhaltung ihres kolossalen Betriebes in jeder Minute 200 Mk. aus, dem aber wieder eine durchschnittliche Einnahme von fast 380 Mk. gegenübersteht.

* Sir Thomas Lipton, der im vorigen Jahr während der Jubiläumsfeier der Prinzessin von Wales, die Geld sammelte zur Speisung der Armen Londons, einen Check über 24 000 Lfr. zusandte, ist mit einem neuen Plan hervorgetreten, der auf die Errichtung billiger Restaurants und Kaffeehäuser in allen Theilen der Reichshauptstadt abzielt. Letzten Sonnabend erschien in der amtlichen „London Gazette“ eine Anzeige, wonach diese als „Alexandra Trust“ bekannt gewordene gemeinnützige Gesellschaft bei der Königin um die Ertheilung eines Freibriefes eingekommen ist. Die Königin hat dem Privy Council die von der Prinzessin Alexandra von Wales, dem Herzog von Norfolk, dem Richter Sir Francis Jenne, Sir Francis Knollys, dem Geschäftsführer des Kronprinzen, James Knowles und Sir Thomas Lipton unterzeichnete Bittschrift überwiesen. Die Zeitfrist zur Einreichung von Einwänden läuft am 20. Sept. ab. Sir Thomas Lipton hat als Verkäufer von Schinken und Speck und als Einführer von Thee aus Ceylon, wo er große Theeplantagen besitzt, in wenigen Jahren ein großes Vermögen erworben, und seine in allen Stadttheilen Londons und in vielen Provinzstädten begründeten Geschäfte, die im Vorjahr in eine Handelsgesellschaft mit unbegrenzter Haftpflicht umgewandelt wurden, sollen vor dieser Umwandlung einen Reingewinn von 176 000 Lfr. jährlich abgeworfen haben. Diese Geschäfte werden von Käufern aus dem unteren Mittelstande und der Arbeiterklasse besucht und erfreuen sich der billigen Preise wegen großen Zulaufs. Es wird kein Kredit gegeben. Sir Thomas Lipton hat für seinen neuen Plan eine Gründungssumme von 100 000 Lfr. bei Seite gelegt und mehr zugelegt, falls diese Summe nicht ausreicht. Es fragt sich nun: entspricht diese gewiß wohlgemeinte Bewegung einem öffentlichen Bedürfnis und kann sie ohne Verlust für die Gründer ausgeführt werden? Beide Fragen kann man ohne Zögern bejahen. Das Restaurationswesen in London ist zwar nicht mehr so schlecht bestellt wie vor einem Vierteljahrhundert, als man sich nicht selten an einen Schuhmann wenden mußte, um in einer verkehrsreichen Straße ein Lokal ausfindig zu machen, das, wenn es mit Mühe und Noth entdeckt war, dem hungrigen Besucher keineswegs sehr appetitlich vorkam. Theurer war es zudem. Seit jener Zeit sind in allen besseren Stadttheilen schöne und auch billige Lokale entstanden, wo man gut bedient wird und Geschäftsleute, Schreiber und Arbeiter essen können. Alle diese Lokale sind aber nur für die untere Mittelklasse bestimmt. Der Arme und der auf gelegentlichen Verdienst angewiesene Arbeiter speist noch immer sehr schlecht und unter Bedingungen und in einer Umgebung, die oft anseht. Davon kann sich jeder überzeugen, der die fettigen

celshops (Kaffeehäuser) und sonstigen Lokale in den Arbeiterquartieren im Ostende zur Mittagsstunde besucht. Der Arme erhält zu wenig für sein Geld und was er erhält, ist weder appetitlich, noch nahrhaft. Es besteht entschieden ein öffentliches Bedürfnis für billige Restaurants. Die Anfeindung der von Lipton befürworteten Lokale, wo der Arme zum Kostenpreise seine Nahrung kaufen kann, entspringt demselben Brodneide, der vor Jahren der Errichtung von sauberen, billigen und gesunden Arbeiterwohnungen Schwierigkeiten bereitete. Lord Rowton, Peabodys Stiftung und andere Privatgesellschaften haben bewiesen, daß eine bessere Befahrung der Arbeiter- und Armenbevölkerung zu billigen Preisen auch in London möglich ist. Daß die Gründung billiger Restaurants auch eine gesunde finanzielle Spekulation ist, muß ein so erfahrener Geschäftsmann, wie Sir Thomas Lipton, der die Verforgung der 60 000 auf der Salisbury-Ebene zu Mandern versammelten Truppen übernommen hat, am besten wissen.

* Die Farben in der Damentoilette. Selbst wenn die mehr geplante als durch die Erfahrung diktierte Annahme, die Damen müßten in dieser Frage selbst die besten Richterinnen sein, wahr wäre, würde es sie doch gewiß interessieren, einen geschmackvollen Mann, einen Künstler darüber sprechen zu hören. Einen solchen wollen wir in folgendem zu Worte kommen lassen. Es ist Ernst Berger, ein Schüler Makars, der in einem kürzlich erschienenen Buche „Farbenlehre“ (J. J. Weber, Leipzig) diesem Thema ein kurzes Kapitel gewidmet hat. „Abgesehen von der Machart, hängt es von der richtigen Wahl der Farbe ab, wenn die persönlichen äußern Eigenschaften des Individuums zur bessern Geltung kommen sollen. Es handelt sich darum, diejenigen Farben zu wählen, die die betreffende Persönlichkeit besser als andere kleiden und zur Statur, Haut- und Haarfarbe die passenden sind. Was die Farbe der Toilette in Bezug auf die Statur betrifft, so ist es eine bekannte Thatsache und in physiologischen Eigenschaften des Auges begründet, erstens: daß helle Farben stark und dunkle schlant machen, zweitens: daß querstreifte Stoffe die Figur kleiner, langgestreifte größer erscheinen lassen; dies gilt auch von der Form und Breite des Besages. Bei der Wahl der Hüte und des Kopfsputzes wird natürlich die Haarfarbe und die Hautfarbe mitzuprechnen haben und namentlich den Contrasten eine Hauptrolle zu spielen müssen. Daß Blondinen mit üppigem Haarwuchs schwarze Hüte gut stehen, und Brünette ein Strohhut mit hellen Bändern „zum Entzücken“ kleidet, wird wohl niemand leugnen können. Hellblau ist als Lieblingsfarbe der Blondinen bekannt, es ist ja auch Contrast zu Gelb. Dagegen kommt es bei Grün und Roth auf die Nuance an. Ein fattes Blaugrün wird Blondinen und noch mehr den Rothhaarigen sehr vortheilhaft sein, und Roth aller Nuancen, vor rosenroth oder firschoth, kann mit schwarzem Haar sehr günstig wirken. Aber nicht allein die Haarfarbe ist zu berücksichtigen, sondern ebensosehr der Teint; auch hier spielt der Contrast die Hauptrolle. Ein blasser Teint würde durch Dunkel noch blasser erscheinen. Mit Grün

oder Blaugrün in Verbindung gebracht, gewinnt er ein rosigeres Aussehen, weil die Complemente dieser beiden Farben, roth, sich mit der Hautfarbe mischen. Deshalb ist diese Farbencombination Damen mit stark gerötheter Gesichtsfarbe abzurathen, aber rothviolett, das dunkel genug ist, um den Teint heller erscheinen zu lassen, kräftiges Orange, das mit seinem Contrast, violett, die Hautfarbe dämpft, oder schwarz können besser dazu dienen. Am wenigsten empfindlich ist das weiße Haar, und jede Farbe, die dem Teint förderlich ist, kann hier günstig sein, sofern nämlich die „Würdigkeit des Alters“ nicht allzu starke Farben meiden läßt. Die Umgebung kann auf den Gesamteindruck einer Erscheinung günstig oder ungünstig wirken. Dies tritt sehr auffallend bei der Färbung des Logenhintergrundes und der Brüstung in den Theatern auf. Die fast allgemeine Verwendung von dunklen Roth, sei es in Sammet oder in Stoff, ist für den Teint und hellfarbige Toiletten sehr günstig, auch Schmuck glitzert dann noch schöner, während ein heller Fond der Logenwände, gelbe Vorhänge und Brüstungen die Verzweigung unserer Damenwelt rechtfertigen; helle Toiletten kommen hier kaum zur Geltung, und selbst schöner Teint wird auf gelbem Hintergrund durch den violetten Contrast leicht ins Graue und Ulfarbene getrieben. Auf dunklem Roth wird aber der Teint nicht nur heller erscheinen, sondern es wird selbst ein weniger guter, ins Gelbliche gehender Teint durch den Contrast gehoben, indem das Grünliche desselben durch die Färbung der künstlichen Beleuchtung bis auf ein Minimum neutralisirt wird.“

* In Genf wurden in der Nacht vom 18. zum 19. Juli d. J. die Wirthin des Cafés „La Sorbonne“ Philomène Baubers und die Kellnerin Jeanne Pauwels ermordet und beraubt. Man vermuthet den Thäter in einer unter dem Namen Tom bekannten Person, die zu den Ermordeten in engeren Beziehungen stand. Der Gesuchte ist unter den verschiedensten Namen aufgetreten und zwar besonders in den Städten Brüssel, Antwerpen, Dünkirchen und Gent. Er liebte es, sich als Artist auszugeben und gab stets an, aus New-York zu stammen, er ist aber zweifellos Flamländer oder Holländer. Er ist mindestens 35 Jahre alt, lebt sich aber gern für jünger aus. Er verübte die verschiedensten Schwindeleien, besonders auch dadurch, daß er zu zahlreichen jungen Mädchen in Beziehungen trat und ihnen die Ehe versprach. Die zahlreichen Personen seiner Bekanntschaft schildern ihn als einen kräftig gebauten, schlanken Mann über Mittelgröße; sein Haar ist braun, er hat keinen oder nur einen kleinen schwarzen Schnurrbart. Auf der Stirn ist eine kleine Buxtel, die Ohrläppchen sind durchstochen. Seine Augen, hellgrau oder blau und tagenaugenähnlich, geben durch ihre Größe dem Blick eine ganz eigenthümliche Strenge. Besonders auffallende Gewohnheiten sind, daß er beim Sprechen den Kopf etwas nach rechts neigt, und daß er beim Rauchen die Zigarette vermittelst eines durch die Spitze gebohrlen Streichholzes zu halten pflegt. Der Mörder ist jedenfalls in den Kreisen der Artisten, Jockeys, Bedienteten oder Kellner zu suchen.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von Th. Schmidt.

Nachdruck verboten.

25) „Ich bedaure diese plötzliche Abreise wirklich,“ fuhr Stegen nach einer Pause fort, „haben Sie sich doch heute sehr gefreut, ihr den günstigen Verkauf der schlechten Ländereien als ersten Glückswurf in Ihrer Thätigkeit als Gutsherr mittheilen zu können.“

„Ich habe mir so etwas auch nicht träumen lassen. Sie sehen wieder mal das Sprichwort zur Wahrheit werden: „In der Noth hat man keine Freunde“, und Weibertreue ist ein leerer Wahn. Nach dieser Erfahrung soll mich nichts mehr überraschen — heute ging sie, morgen werden Sie vielleicht gehen, und das würde mich weniger überraschen, als die Abreise Theklas.“ Mißgestimmt, verbittert stieß Carl die Worte aus.

Stegen blickte ruhig auf den erregten Mann, wenn schon ihn dessen Ausspruch tief schmerzte.

„Und Sie glauben, Herr Reinhardt, weil ein junges, um ihren Ruf besorgtes Mädchen von hier floh, könnte ich es ebenso machen?“ fragte er gekränkt.

„Ich würde mich nach der heutigen Erfahrung wenigstens nicht darüber wundern.“

„Herr Reinhardt, Sie sind bitter und ungerecht in Ihrem Groll; ich glaube ein derartiges Mißtrauen nicht verdient zu haben.“

Carl blickte über gelautet zum Fenster hinaus. Plötzlich wandte er sich nach Stegen um; seine Miene klärten sich etwas auf.

„Nein, das haben Sie nicht, im Gegentheil, ich habe Ihnen nur von Herzen zu danken. Wären meines Vaters schon längst unter dem Hammer. Verzeihen Sie, wenn ich Sie kränkte, mich hat die bittere Erfahrung dieser Stunde mit Mißtrauen gegen die Menschen erfüllt. Also ich darf in dieser Krisis wirklich auf Ihre bewährte Kraft rechnen, jetzt gerade, wo mich vielleicht schon bald noch weitere Abschlüsse von Verträgen mit der Kali-Bohrergesellschaft beschäftigen werden, Verträge, die mir durch Ihre

Klugheit und Umsicht ein Vermögen sichern, ohne daß ich nur die Finger zu rühren brauchte?“

„Unter allen Umständen bleibe ich, Herr Reinhardt,“ antwortete Stegen treuherzig.

„Gut! Ich danke Ihnen!“ Carl drückte dem wackeren Manne die Hand. „Unter diesen Umständen will ich den Kampf mit den tödtlichen Mächten und mit dem finsternen Geist, der in den letzten beiden Jahren sein Wesen in unserm Hause treibt, aufnehmen.“

„Und Sie werden siegen, auch über das Herz der Baronesse. Schade, daß diese Ihren heutigen Glückstag nicht miterleben kann. Ich freute mich ordentlich darauf. Ich wußte ja schon seit Jahren, daß auf den mageren Ländereien des Vorwerks „Im Busch“ Kalllager zu finden sein würden. Ich getraute mir aber nicht, Ihrem Bruder das zu verrathen, denn dieser hätte die für uns vollständig unrentablen Ländereien für einen Spottpreis losgeschlagen. Ich glaube es jetzt zu verstehen, weshalb die Baronesse ohne Abschied von Ihnen zu nehmen, ging. Sie wollte Ihnen zweifellos das Herz nicht noch schwerer machen durch eine lange, bewegte Abschieds-scene. — Sie glauben das nicht? Nun, ich habe mich in meiner Jugend auch gerade nicht auf das Studium der Frauenherzen geworfen und bin in allen, das Weib berührenden Fragen meist ein Pessimist, aber in diesem Falle glaube ich die Baronesse doch besser zu kennen, als Sie. Was schreibt sie denn in ihrem Briefe? Verzeihen Sie meine Neugierde.“

„Ich habe den Brief noch garnicht gelesen. Was wird er auch Wichtiges enthalten? Entschuldigungen, Dankesbezeugungen, Wünsche für mein Wohlergehen, möglicherweise noch eine Anzahl Rathschläge betreffs der Dienboten und Mittheilungen, wo die Schlüssel zu Keller und Speisekammer zu finden sind und dergleichen mehr — es ist nicht der Mühe werth. Das einzig Gescheite, was sie in dieser Angelegenheit gethan hat, ist, daß sie ihre Tante, die Wittve des Dekonomieraths Salbern, zu einer Ueberbedelung nach hier bewegen hat. Die versteht wenigstens den Haushalt eines Gutes zu leiten und ist eine Dame, mit der es sich zur Noth zusammen leben läßt. Morgen soll sie hier schon eintreffen.“

Stegen geigte sich erfreut über diese Mittheilung.

„D, das ist ja vortrefflich! Charlotte von Salbern! — meine ganze schöne Jugendzeit steigt

mit der Nennung dieses Namens wieder vor mir auf. Unsere Väter waren Gutsnachbarn, und mehr als das: trene Freunde, trotzdem der eine ein wohlhabender Edelmann und der andere nur ein schlichter bürgerlicher, mit 10 Kindern gesegneter Gutspächter war. Nun hat es keine Noth, da kommt auch die Baronesse bald wieder zurück, verlassen Sie sich darauf! Wohin hat sie sich denn gewandt? Soviel ich weiß, hat sie nur diese eine Verwandte noch.“

„Ich weiß es nicht. Der Pfarrer kennt das Ziel ihrer Reise, aber er jagte mir, er dürfte ihren Aufenthaltsort nicht verrathen.“

Carl ging nach diversen Worten hinüber in das Herrschaftshaus und blieb den ganzen Nachmittag und Abend auf seinem Zimmer. Er mochte in seiner Mißstimmung heute von Menschen und Geschäften nichts mehr wissen.

15. Kapitel.

In dem Wirthshause „Zur Traube“ im Dorfe Bollrode wohnte seit ein paar Tagen ein lustiger Herr mit einem fremdländischen Namen. „Pierre Corbeau“ stand auf seiner Visitenkarte an der Thüre seines Zimmers. Er erzählte dem Wirth, als er sich bei ihm ein Zimmer mietete und derselbe ihn fragte, was er für ein Landmann sei, daß er aus dem Elsaß stamme, in Hannover seinen Wohnsitz habe, Geometer sei und im Auftrage der Gutsverwaltung auf einem entfernten Vorwerke Feldarbeiten vornehme, da eine Kali-Bohrergesellschaft dort einen großen Landcomplex zu erwerben beabsichtige. Dem kleinen, lebhaften und wohlgenährten Manne schien das Geld recht locker in der Tasche zu sitzen; er war überaus freigebig, immer zu Späßen aufgelegt und schüttelte Witze und Scherzreden nur so aus dem Aermel. An den Abenden hatte er im Gastzimmer immer eine ganze Anzahl Männer aus der Dorfelite um sich versammelt, zur Freude des Wirths, dessen Wirthschaft noch nie so stark besucht gewesen war als jetzt. Selbstverständlich bot der Wirth alles auf, diesem seltenen Gast, der nie etwas anfreiden ließ, sondern alles gleich baar bezahlte, den Aufenthalt in seinem Hause so angenehm zu machen, wie es seine Verhältnisse gestatteten und sein Geschick als Dorfwirth es vermochte.

Wenn „Herr Corbel“ — so nannte ihn der Wirth — das Haus betrat, dann raunte alles

herbei, um sich dem immer freundlichen und lebenswürdigen Herrn gefällig zu erweisen. Man nahm ihm den grünen Spizhut und den braunen Kragenmantel ab, zog ihm die erbschmückten, langen Kniehosen aus, schob ihm die von der feisten „Mutter Plinke“, der Wirthin, mollig aufgewärmten Schlafschuhe hin — kurz ein Fürst konnte nicht höflicher und aufmerksamer bedient werden, als „Monsieur Corbeau“, so nannte ihn des Wirths französisch radebrechendes Töchterchen, das blonde Trudchen, gegen welches der Fremde stets ausgefügt galant war.

Nur für zwei Wesen im Wirthshause wurde die Anwesenheit Monsieur Corbeaus immer ungemüthlicher, und zwar aus verschiedenen Gründen. Das Eine, ein eitles menschliches Wesen, das im Hause bislang eine dominirende Stellung hatte, sah sich durch Corbeau vollständig in den Hintergrund gedrängt und das Andere, ein thierisches Wesen, sah sich jeden Tag einer seiner besten Haremssamen beraubt und dieselbe unbarmsüchtig dem Messer „Mutter Plinke“ überantwortet, trotz wüthenden Kollerns und Gadelns und Geschreis aller Haremssamen, und zornigen Sträubens des Gefieders seitens des rothbeurbandten Großwürdenträgers.

Aber, nahm Wirth und Wirthin schon von des Hahnes lebhaftem Widerspruch gegen den Massenmord unter seinem „Weiber-Volke“ gar keine Notiz, um wieviel weniger störten sie sich erst an des letzteren offen zur Schau getragenen Aerger gegen die Bevorzugung des neuen Miethers.

„Wenn's dem Herrn Brause nicht mehr bei uns gefällt, mag er ausziehen,“ sagte eines Morgens „Batter Plinke“ zu seiner Ehehälfte, die ihm soeben sagte, daß jener über die Bevorzugung des neuen Herrn schon ein paar Tage „erklich maule“.

Das war am Morgen, am Abend dieses Tages kam Mutter Plinke freudestrahlend zu ihrem Manne gerannt und raunte ihm ins Ohr: „Denk dir, Alter, die beiden Herren sitzen oben in Brauses Stube und kneipen zusammen! Sie haben Freundschaft geschlossen, und der Herr Brause hat mir eben das gegeben zur Bezahlung seiner Schulden.“ Bei diesen Worten hielt sie dem verwirrt aufsehenden Wirth eine Doppelkrone vor die Augen.

„Pfüffigkeit!“ pfiff der Alte mit spigen Lippen. „Hat der schwarze Satanskerl den auch schon angepumpt!“

„D, es kommt noch schöner! Weißte, was die

Bekanntmachung.

Bei der am 26. d. Mts. stattgehabten planmäßigen Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtobligationen vom Jahre 1876 sind folgende Nummern gezogen worden:

- a. über 2000 M. Litt. A. Nr. 16 und 79.
- b. " 1000 " " B. " 52, 83, 94.
- c. " 500 " " C. " 72, 110, 137, 165, 217.
- d. über 200 M. Litt. D. Nr. 5, 15, 65, 73, 138, 144, 150.

Bei der gleichzeitig stattgefundenen Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten im Jahre 1886 ausgegebenen Elbinger Stadtanleihe-Obligations — ausgereift mit dem Datum vom 1. September 1885 — sind folgende Nummern gezogen worden:

- a. über 2000 M. Litt. A. Nr. 96, 137.
- b. " 1000 " " B. " 111, 139, 150.
- c. über 500 M. Litt. C. Nr. 253, 291, 292, 338, 361, 377, 421.
- d. über 200 M. Litt. D. Nr. 175, 211, 226, 230, 253, 258, 274, 295, 321, 328.

Bei der ebenfalls am 26. d. Mts. stattgehabten Ausloosung der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtanleihe vom 18. Juli 1892 wurden folgende Nummern gezogen:

- a. über 2000 M. Litt. A. Nr. 140.
- b. " 1000 " " B. " 115, 150.
- c. " 500 " " C. " 95, 97, 116, 323, 335, 351, 368.
- d. über 200 M. Litt. D. Nr. 82, 169, 203, 206, 208, 248, 256, 283, 290, 300.

Diese 3 1/2 % Elbinger Stadtobligationen — Anleihecheine — werden den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gekündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 1. Januar 1899 ab bei der hiesigen Kämmerer-Kasse gegen Rückgabe der obigen Obligationen — Anleihecheine — nebst Talons und Coupons in Empfang zu nehmen. Vom 1. Januar 1899 ab hört die Verzinsung der gekündigten Stücke auf.

Gleichzeitig erinnern wir an die Einlösung der zum 1. Januar 1898 gekündigten Stadtobligation aus der Anleihe vom Jahre 1876

Litt. D. Nr. 21 über 200 M.

Die Verzinsung dieser Stadtobligation hörte mit dem 1. Januar 1898 auf.

Elbing, den 31. Mai 1898.

Der Magistrat.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Reinhardtstraße.

Elbinger Schützenhaus,

Garten-Etablissement 20 Minuten von der Stadt, hinter der Scheidemühle, auch mit der electrischen Straßenbahn zu erreichen. Angenehmer Aufenthaltsort für Vereine und Schulen. Familien können Caffee aufbrühen. Um guten Zuspruch bittet

J. Claassen.



„Jugend“

Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben.

Herausg. v. Gg. Hirth. Red.: F. v. Ostini. Quartal (13 Nummern) 3 Mark. Monat (4-5 Nummern) 1 Mark. Einzelnummer 30 Pfennig.

Beliebteste Reiselectüre.

An allen Bahnhöfen, in allen Hotels, Cafés, Bädern und Sommerfrischen zu finden. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer sowie durch G. HIRTH's Kunstverlag MÜNCHEN.

Uhren,

nur beste gebrauchsfertige Werke, mit langjähriger Garantie, in allen Preislagen in grosser Auswahl am Lager.

Reparaturen

gewissenhaft und billigst!!

Emil Hoepner,

Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator, Friedrich Wilhelmplatz 5.

Altrenommiertes Geschäft, gegründet 1863.

Gold-, Politur-, Antik-, Barock- u. Luxus-Leisten

sowie fertige Rahmen empfiehlt billigst

A. Birkholz, Elbing,

Kettenbrunnenstrasse 5.

Gasmotoren-Fabrik Deutz,

Verkaufsstelle Danzig,

No. 44 Vorstädtischer Graben No. 44.

Verkaufsbureau für Pommern, Ost- und Westpreussen.

Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher Motoren

für jedes Gewerbe, Landwirtschaft und elektrischen Lichtbetrieb

Anschliessliche Specialität seit 33 Jahren Motorenbau.

Otto's neuer Motor von 1/2-200 Pferdekräfte, für Steinkohlenleuchtgas, Generatorgas, Oelgas, Wassergas, Benzin, Ligroin, Naphta und gewöhnliches Lampenpetroleum.

Original-Otto-Motoren in Verbindung mit Oelgas-Apparaten.

Otto's neuer Motor in Verbindung mit Generatorgas-Apparaten ist die billigste Betriebskraft für die Grossindustrie.

Wesentliche Ersparnisse gegenüber Dampftrieb.

Complete Pumpwerke für öffentliche und private Wasserversorgungen.

Petrollocomobilen für Betrieb landwirthschaftlicher Maschinen etc.

Gas- und Petrollocomotiven für Nebenbahnen, Fabrikanschlussbahnen etc.

Petrolbootmotoren für Vergnügungsboote, Schlepp- und Segelboote.

Complete Motorboote in jeder Ausstattung.

Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.

Kolossalen

Erfolg erziele ich überall mit meinen

Holländischen Zigarren.

Amerigo	100 St. M. 3.—
Loretta	100 " " 3,50.
Kelly	100 " " 4.—
Dona Pilar	100 " " 4,50.
La Corona, fl. Façon	100 " " 4,80.
La Palma	100 " " 5,00.
Dermes	100 " " 5,60.
Backbord	100 " " 5,80.
Germania	100 " " 6.—

Höhere Preislagen bis Mk 15. per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franco.

F. Frank, Wesel.



Ca. Mk. 7000

auf sichere Hypothek zu begeben. Näheres Junferstr. 10 I.

Logis

mit Beföstigung von anst. Herrn von sofort gesucht. Offerten mit Preisangabe unter S. 83 an die Exped. d. Ztg. erbeten.



Beiden sich ausgeheft haben? — Sie wollen zusammenziehen, der Kornblau will die Kammer links von Brauses Stube und der lütze Schwarte die rechts haben. Herr Kornblau sagte, er sähe gern in die Natur und seine Stube und Kammer wären ihm zu einfach, auch das Essen möchte ich immer für Beide zugleich salbiren, so sagt er."

Der Wirth lagte pfeifig in sich hinein. „Laß den Herrn Carbol man, er soll den schwarzen Deubel wohl bald dick kriegen.“

So wohnten sie denn Beide zusammen, der kraftstrotzende, lebenslustige Geometer Pierre Corbeau und der nervöse, körperlich und geistig schlaffe Fortstelebe Brause, nachdem sie sich die Tage vorher nur kühl und förmlich begegnet waren. Ersterer durfte sich auf die ihm so schnell gelungene Anfreundung an den finstern, unzugänglichen Menschen, der Leute, die nach seiner Meinung in gesellschaftlicher Hinsicht unter ihm standen, mit Geringachtung behandelte, etwas einbilden. Freilich, ohne das Opfer einiger Goldstücke wäre ihm der Gewinn dieser Freundschaft wohl kaum gelungen.

Die beiden Männer kamen wirklich gut mit einander aus, zur Verwunderung „Vater Plintes“, welcher der Sache nicht getraut hatte, denn Brause hatte noch Niemand von den Bewohnern des Hauses für sich einzunehmen gewußt. Aber das geheimnißvolle Band, das die beiden ungleichen Männer an einander knüpfte, erkannte bald jeder in der Wirthschaft. Es waren eben nur die blanken Goldstücke Corbeaus, diese imponirten dem stets in der Klemme sitzenden Brause gewaltig. Nebenbei mochte ihm auch die Art und Weise, in der Corbeau sich im Verkehr gab, zufagen. Der etwa vierzig Jahre alte Geometer besaß hervorragende Wels- und Menschenkenntniß. Er vermochte eine Gesellschaft sowohl in die heiterste Stimmung zu versetzen, als auch seine Zuhörer durch eine interessante Klarstellung aus irgend einem Kapitel des modernen Lebens oder einer ernstlichen Tagesfrage an sich zu fesseln.

Eines Abends saß Corbeau noch spät am Tisch und las die Zeitung. Vor ihm lag eine Planzeichnung, die er seinem Koffer entnommen und mit einem verschmißten Lächeln auf den Tisch ausgebreitet hatte, damit sie der heimkehrende Zimmergenosse gleich sehen konnte. Brause hatte ihm nämlich am Nachmittage gefragt, ob er als Geometer denn gar keine Zeichnungen zu machen habe. Das hatte er sich gemerkt. Im Hause schlief bereits alles; sein Zimmergenosse war zur Stadt, es war Sonnabend, der Statabend Brauses.

Eine Zeitlang fesselte Corbeau die Zeitung, dann legte er sie zur Seite und stand auf, um die Hände auf dem Rücken, im Zimmer auf und ab zu gehen. Seine Mienen verriethen, daß ihn eine Sache ernstlich beschäftigte. Endlich blieb er stehen, öffnete das Fenster und spähte horchend auf die beschneite Dorfstraße, auf der die tiefste

Stille herrschte; nur ein Hund schlug in der Nachbarschaft an.

Corbeau schloß das Fenster, legte noch einige Schaufeln Kohlen auf das Feuer im Ofen, ergriff dann die Lampe, und schob den Kiegel an der Zimmerthür vor. Hierauf öffnete er die Thür zu Brauses Schlafgemach und hielt einen Moment kopfschüttelnd Umschau in dem kleinen Raum. Die Lampe auf den Waschtisch stellend, begann er nun in wenig freundschaftlicher Weise dessen Kleidung zu durchsuchen, besonders diejenige, die der Zimmergenosse vor einigen Stunden ausgezogen hatte. Die Taschen waren sämmtlich leer, nur in einer Westentasche fand er eine kleine Blechschachtel. Er trat mit derselben an die Lampe und öffnete sie. Das Schächtelchen enthielt eine farblose Masse in Crystallform. Corbeau lächelte, feuchtete die Fingerspitze an, tupfte einige Krystalle auf und brachte sie an die Spitze der Zunge, um sie sofort wieder auszuspudden.

„Ah, eine alte Bekannte!“ nickte er. „Für den äuffersten Fall reservirt! — das ist schon etwas.“

Einen Moment überlegte Corbeau, dann ergriff er die Lampe und ging mit dem Schächtelchen hinüber in seine Kammer, aus der er bald zurückkehrte und den kleinen Gegenstand wieder an seinen Aufbewahrungsort in der Westentasche brachte. Nun suchte er weiter, aber in der Kammer herrschte die gränlichste Unordnung. Brause warf offenbar die Sachen und Kleidungsstücke während des An- und Umziehens wüst durcheinander, es dem vielgeplagten Mädchen überlassend, wieder Ordnung zu schaffen. „Genau so sieht's in seinem Kopfe aus!“ meinte Corbeau lachend.

In einer Ecke, unter einer Anzahl langer Stiefel und schmuckiger Wäsche vergraben, fand er ein zerlegtes Notizbuch. Er blätterte es durch und schien nicht das zu finden, was er suchte. Auf einer Seite las er ein kleines, schwungvolles Gedicht, das die Schönheit der deutschen Frauen und die Treue deutscher Männer pries. Darunter stand: Am 2. 9. (Sabbat) an G. übersandt, habe dafür den ersten Tanz mit ihr machen dürfen.

„Um, die Trauben aber hingen a bissel hoch!“ murmelte Corbeau, legte das fettigschmutzige Buch wieder an seinen Platz und wandte sich dem Koffer Brauses zu, den dieser bei dem an ihm bekannten Mangel jeglicher Ordnungsliebe unvergeschlossen gelassen hatte.

„Na, ich danke!“ staunte Corbeau. „Das gleicht ja einem eingestürzten Kranladen!“ Aber obgleich ihn Widerwillen gegen den Inhalt des Koffers erfaßte, so überwand er denselben doch, und schritt zur Durchsichtung der Sachen. Vorsichtig, mit spitzen Fingern ergriff er die unsauberen Kragen und Socken, Wäschegegenstände, Bücher, Schlüpf, unbezahlte Rechnungen und dazwischen zerstreute Briefe und legte alles neben dem Koffer nieder.

Nach einer Viertelstunde war er mit dem Aufräumen und der Durchsicht der Briefe fertig und nun packte er geschickt alles wieder an seinen Platz. Außer einigen geharnischten Schreiben und kurzen Androhungen der vorgesetzten Behörde Brauses und energischen Ermahnungen eines „Onkels“ zu Fleiß und Sparsamkeit bot der ganze Inhalt des Koffers nichts des Interessanten.

Nachdem Corbeau alles wieder in den ungefähren ursprünglichen Zustand in der Kammer gebracht hatte, begab er sich wieder in die Stube. Er sah nach der Uhr; dieselbe ging stark auf Eins. Eben wollte er sich zur Ruhe begeben, als der Hund unten im Hause anfang. Gleich darauf tappte jemand den Flur entlang und stolpernde Tritte auf der Treppe ließen erkennen, daß Brause aus der Kneipe zurückkehrte.

Corbeau setzte sich ruhig an den Tisch und betrachtete eifrig die Zeichnung.

„Oho, noch auf?“ rief gleich darauf Brause, zur Thür hereinstolpernd. „Sapperment! War das eine Tour!“ Er schüttelte sich den Schnee ab, den er offenbar aus dem Schaufelgraben mit heimgebracht, denn geschneit hatte es heute nicht. „Ah, endlich sieht man doch etwas von Ihrer Thätigkeit — haben wohl fleißig gezeichnet?“ Auch ein besonderes Vergnügen! Ne schrecklich langweilige Arbeit. Bekam auf der Penne immer 'ne Bier in diesem Fache.“

Corbeau sprang auf und half ihm den Dienstmantel ausziehen.

„Habe fleißig gearbeitet, Herr Brause. Das war wohl eine schwere Sitzung, he?“

„Aber fehre! Hatte wieder Pech! Dreimal 'nen Grand mit Bierem verloren und zweimal 'nen Treff solo mit Sieben. Weiß der Kuckuck! Früher schlug ich immer die Zeche 'raus, und seit vier Wochen will mir nichts mehr gelingen. Ha, und 'nen scheußlichen Kater hab ich. Haben Sie noch was zu Trinken?“

„Außer Wasser — nein!“

„Wasser?! Brrr! Ne, das ist mir verhaßt,“ er ließ sich auf einen Stuhl nieder. „Puh, ist das hier 'ne Hitze!“

„Warten Sie, da fällt mir ein, habe noch 'ne Flasche Liqueur,“ rief der Zimmergenosse.

Corbeau ging in seine Kammer, zündete dort eine Kerze an, goß aus einer Flasche, die er schnell seinem Koffer entnahm, ein halbes Wasserglas voll Wasser, füllte es dann voll mit Liqueur und goß dazu aus einem Gläschen etwa zwanzig Tropfen einer grünbläulichen Flüssigkeit.“

„So, das nehmen Sie! Ist vorzüglich gegen Kater,“ sagte er, Brause das Glas präsentirend.

Dieser stürzte das Gemisch hinunter und gab das Leere Glas an Corbeau zurück, da er sich kaum zu erheben vermochte.

„Wissen Sie, morgen giebt's was — ich werde mich schlagen.“

„Ach, Sie scherzen wohl, Herr Brause!“

„Ne — gewiß nicht!“

„Nun?!“

„Kennen Sie den Assessor Thies?“

„Thies, Thies! Assessor! — Ach, richtig! Ja, den kenne ich. Hat vorgestern in meiner Gegenwart auf dem Gute einen Vertrag entworfen für den Herrn Reinhardt. Er ist doch nicht Ihr Gegner?“

„Doch, das ist er! Wissen Sie, der Mosje will mir mein Mädchel abspenstig machen. Ein großartiger Prahlhans und Aufschneider. Na, der ist schön blamirt, habe ihm heute mal etlich die Zähne gezeigt.“

„Ihr Mädchel? Sind Sie denn verlobt?“

„Na, das nun gerade nicht, bin aber dicht davor!“

„Daf man den Namen Ihrer Auserwählten erfahren?“

„Darüber spricht man doch nicht gern. Wissen Sie, wenn das erst alle Welt weiß . . .“

„Freilich, dann ist ein gutes Stück Poesie fort. Also Sie wollen sich schlagen?“

„Gewiß! Morgen früh um zehn Uhr am Ententeiche im Stadtwald. Dreimaliger Kugelwechsel, fünfundschwanzig Schritt Distance mit Avanciren . . .“

„Bis zur Kampfunfähigkeit. Wer secundirt Ihnen denn?“

„Ich habe Sie zum Secundanten ausersehen.“

Corbeau verneigte sich leicht. „Sehr verbunden! Bin gern bereit. Also um zehn Uhr am Ententeiche im Stadtwalde. Ich werde pünktlich zur Stelle sein.“

„Wollen wir denn nicht gemeinschaftlich dorthin gehen?“

„Bedauere, muß morgen früh um acht Uhr schon zum Gute; bin aber um zehn Uhr sicher zur Stelle.“

„Nun, auch gut.“

Brause hatte die letzten Sätze schon halb im Schlaf gesprochen. Jetzt überfiel ihn eine solche Müdigkeit, daß er, wäre der Geometer nicht schnell herbeigeeilt, um ihn zu stützen, vom Stuhle gefallen sein würde. Er hob den Schwächling wie ein Kind auf und brachte ihn zu Bett.

Brause schlief in der nächsten Minute bereits so fest, daß ihn wohl schwerlich Jemand wieder wach gerüttelt hätte.

Corbeau setzte sich im Zimmer wieder an den Tisch und horchte gespannt auf die schweren Athenzüge seines Zimmergenossen.

Nach einer Viertelstunde drangen einige abgeriffene Laute aus der Schlafkammer an sein Ohr. „Na, die Tropfen wirken bereits!“ murmelte er vor sich hin.

Leise schlich er in Brauses Kammer. Der Schlafende schien von wirren Träumen beunruhigt zu sein. Er wälzte sich im Bette hin und her und sprach im Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)